

www.e-rara.ch

**Beschreibung der sechs Reisen, welche Johan Baptista Tavernier ... in
Türckey, Persien und Indien innerhalb viertzig Jahren durch alle Wege die
man nach diesen Ländern nehmen kan verrichtet**

Tavernier, Jean-Baptiste

Genff, 1681

ETH-Bibliothek Zürich

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-13087>

Bericht von Iapan, und von der Ursache, der grausamen Verfolgung wider die Christen in
selbigen Inseln. Erstes Buch.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



Bericht von Iapan,

Und

Von der Ursache / der grausamen Verfolgung
wieder die Christen in selbigen Inseln.

Erstes Buch.

Schlechte-
r Grund der
heutigen Er-
dschreiber.



Die heutigen
Erdschreiber
(Geographi)
gründen die
Beschreibung
Iapans auf die
Muthmassun-
gen / welche
sie aus dem
Bericht der
Kaufleute so

biege Land eine Insel / oder mit dem gros-
sen Lande Corea vereinigt sey / welches
uns bis auff den heutigen tag an denselben
Orten wo es sich hinter China bis an das
Ende der Tartarey Nilhan erstreckt unbe-
kannt geblieben) berichtet; das solches durch
ein enges Meer / welches die Einwohner die
Meer Enge oder das Fretum Sangaar nen-
nen; abgesondert sey. Unter allen Inseln
Iapans da man vor diesem 66. Königreiche
gezehlet / sind drey wegen ihrer größe son-
derlich berühmte; deren größte Nippon, die
andere Ximo und Xicoock genennet wirdt.
Die Iapaner rechnen den weg von der Pro-
vinz Quanto bis an das Land Yesso auff
27. tage reisen / und sagen das / gedachtes
Land weit von dem meeruffen mit Ver-
gen an die nicht zu gelangen der gestalt er-
füllet sey / das die Iapaner welche solches
zu entdecken gesucht / zu ihrem zweck nicht
kommen können / sondern sein endlich der
langen und schweren Reise überdrüssig wor-
den.

3. berühmte
Inseln Iap-
ans.

in das selbige Land ihr gewerb getrieben / ge-
zogen haben; Gleich wie aber wenig Kauf-
leute die Geographi (Erdschreibung)
verstehen / und auff der Reise an nichts an-
ders gedencken / als wie sie durch ihren ge-
werb einen Gewinn erlangen möchten / als
sind die Beschreibungen / die sie uns vorle-
gen / sehr ungewiß. Die alten Geographi
haben hiervon keine vollkommene wissenschaft
gehabt / und bestehet noch / auff nichts als
auff Muthmassungen das man glaubet / die
Insel Iabadij deren Prolomeus meldung
thut / sey eben diejenige welche man heute
zu tage die Insel Nippon nennet. So vil
ich aber gewisses / aus der Erzählung vieler
Personen welche diese Reise gethan verneh-
men können / so bestehet anitzo das Iapa-
nische Reich aus vielen Inseln / deren erli-
che nicht eigentlich Inseln sondern nurhalb
Inseln sein / und sonderlich diejenigen wel-
che an das Land Iesso stossen / dessen In-
wohner der Iapaner Vasallen / und ihnen tri-
but geben müssen. Nichts destoweniger hat
ein Holländischer Schiffer / (welcher diese
seite entdeckt umb zu sehen ob eben dassel-

Die Insel Nippon ist viermahl grösser
als die zwey andern / man siehet darinnen
einen Berg welcher gleich wie der Berg Aetna
in Sicilien Flammen aufwirfft / vor diesem
hat man daselbst 35. Königreiche gezehlet /
heut zutage aber wird selbige nur in 5. Theil
abgetheilet / deren namen sind Iamaisoit,
Iessen, Iesselen / Quanto und Ochio, wel-
che in dem man von Occident nach Orient
reiset / nacheinander liegen / angetroffen wer-
den. Diese 5. theile sind annoch in viel
Provinzen abgetheilet. Die Insel Ximo
oder Saycock lieget vn Nippon gegen

Nippon

2. Südost

III. Theil Bericht von Iapan/

Xicoock

Südost / und mag in ihrem Umkreis 160 Meil haben. Die Insel Xicoock lieget von Niphon gegen Mittag / und begreift in ihrem umfang 120 Meilen. Die daherumb liegenden Inseln sind von keiner sonderbahren Denckwürdigkeit / und dieses Meer ist mit Inseln besetzt / gleich wie der Archipelagus zwischen Morea und dem Gestad des kleinern Asiens. Damit aber dem Leser durch eine weitläufftge Beschreibung kein Verdruss erwecket werde / als wil ich den selben auff die Landtaffel so hie beygefügt / und welche desto besser eintreffen wird / weil sie an dem Orthe selbst gemacht worden / gewiesen haben.

Die Stadt Iedo ist des Keyfers Residenz.

Größe desselben.

Ist sehr volkreich.

Beschreibung des Keyserlichen Pallasts.

Größe Menge der Häuser.

Gewohnheit des Keyfers.

Seit gebrach im Heurathen.

Der Keyser hat jetzt seine Residenz in der Stadt Yedo, weil daselbst temperirte Luft / und nicht so grosse Hitze ist / aber wann er einen Sohn hat / so das 15. Jahr überschritten / schickt er denselben nach Sarunga alda dieser Prinz seine Hoffhaltung hat bis an des Vatters Tod, umb als dann auff den Thron zu sitzen. Nach dem Yedo zum Keyserlichen Sitz erwählt / ist selbige der gestalten vergrößert worden / das sie anseho drey meilen lang und zwey meilen breit ist / die Häuser sind dicke aneinander gebaut / und die Stadt ist überaus volkreich. Wann der Keyser durch die Stadt gehet oder wan sonst etwas sonderbahres zusehen / ist fast unmöglich durch die große Menge Volcks zudringen; dabey doch niemahls die Weiber sich sehen lassen. Der Keyserliche Pallast ist ganz mit guldenem Blech gedeckt die Fürstlichen Palläste gleichen dieser Kostbarkeit etlicher massen / von fernen hat diese Stadt das aller Köstlichste und Prächtigste ansehn / innen aber ist sie nicht so schön / seintemahlen die Häuser gemeinlich von Holz gebauet seind. Der Oberste Dairy hat seine Wohnung zu Meaco; diese Stadt ist auch sehr groß und hält mehr als 100000 Häuser in sich / vor diesem war selbige die Hauptstadt des Reichs damahlen als es den Dairys entzogen ward. So bald er von den / Bonziern, welches Priester und Geistliche seind gekrönt worden muß er den Mondschein meiden und sich mit keinem Messer bescheren noch die Nägel mit der Scher abschneiden lassen. Die Einwohner des Lands geben vor Japan sey vor diesem durch einen Fürsten namens Dairy Regieret worden / den man so heilig gehalten das seine Unterthanen ihn gleich als einen Gott verehret / und damit er bey diesen Völkern noch mehr Ansehn erlangen möchte hat er seinen Bart und Haupthaar wachsen lassen; Vorgebend es wäre ein Kirchenraub von messern und scheren berührt zu werden. Die Fürsten welche auff ihn gefolget / ob sie wohl nur noch den nahmen eines Königes führen / haben diesen gebrauch behalten / und sagen sie lassen sich den Mond nicht bescheinen weil sie Söhne der Sonnen seyen. Wann er eine mannbahre Tochter hat; so ist der Keyser verbunden die

selbige zur Ehe zu nehmen. Diese alsdan hat den nahmen der Keyserin ob sie schon keine Kinder hat welches der gewohnheit aller orientalischen Könige entgegen ist / als welche den Titel einer Königin / nur allein derjenigen unter ihren Weibern geben / welche am ersten einen Sohn / der der Cron succediren kan / zur Welt bringet. Von sieben zu sieben Jahren / schickt der Keyser durch einen der Vornehmsten Fürsten seines Hofes / dem Dairy, ein Körblein mit Erden gefüllet / mit Befehl / neben darreichung dessen / ihm zuvermelden / das alle die Lande welche der Keyser besitze / dem Dairy zuständig seyn / und demie ist auch also / seintemal das Reich durch Erbrecht Ihme zugehört / aber er hatt sich nur einen Ehrentitel neben grosser Einkünfft vorbehalten; das durch er nicht geringen Gewalt annoch in dem gemeinen Wesen hat.

Die Japaner seind Abgötterer / und behaupten / vornehmlich die Sonnen an; und ob sie zwar ohnfehlbar viel Tempel auch unterschiedliche Bilder haben / so ist doch das Volk dem Aberglauben nicht so gar ergeben. Der Keyser allein ist wider andere Religionen strenge. Sie Reisen niemahls auß ihrem Land / es sey denn in China oder in das Land Yesso. Und ohnlängst hat der Keyser seinen Unterthanen sehr ernstlichen und streng verbotten / mit einigen Ausländern aufzunehmen mit den Chinesern und Holländern gewerb zutreiben. Er hat zu unterschiedlichen Zeiten Gesandtschaften von vielen Fürsten empfangen / jedoch niemahlen an einige gesandt / man hält gleich wol dafür das im Jahr 1585. einige Herzen dieser Inseln so zum Christlichen Glauben vor kurzer zeit bekehret worden / ihre Kinder nach Rom geschickt / Papst Gregorium XIII. zu sehen und im Christenthumb unterrichtet zu werden / als selbige nachmals im Jahr 1587. Zu Goa widerumb ankommen / seind sie in ihrem Lande mit grossen Freuden empfangen worden. Die Ursache das sie der Schiffahrt und Handlungen sich wenig anmassen / rührt daher / weil sie einen Überflus aller nothwendigen Lebensmitteln haben / und das der Keyser anseho besorgt die fremdden Religionen möchten in seinem Lande einschleichen. Sie seind neuer dinge groffe Liebhaber / deswegen unter Ihnen viel Auflauf und einheimische Kriege entstanden bis das Quabacondon das Reich den Dairys benommen / und alle diese Provinzen widerumb vereinbahrt. Sie seind sehr trotzig und rachgierig / also das sie auff die geringste Schmach so ihnen widerfähret / wan sie sich nicht alsobalden rächen können mit ihrem Cric, ihnen den Bauch auff schneiden / und hie mit selbstn umb das Leben bringen. Welches mit einer Historie die mir erzehlet worden bestätigt werden kan.

Zween junge Herren / so in des Keyserdienstes waren / begegneten einander in dem Palast und stießen sich ongefahr sehr hart / der Zankstüchtige dieser beiden wolte also bald den

Ist allen orientalischen Königen zu wieder.

Religion der Japaner.

Sie pflegen nicht aus dem Land zu reisen.

Desse Ursache.

Seind begierig neuer Sachen.

Und der Nachgier ergeben.

Welches eine geschichte bey.

Sie seind den Zankstüchtigen.

Märchen.

Seibes Ehen der Japaner.

Weiber.

der grausamen Verfolgung wieder die Christen / in selbigen Insuln. 3

den Degen zucken der andere sagte Ihme der ort ist nicht bequem / ich will gehen / mein ampt verrichten / harze mein / ich will dir ein genügen thun / dieser wartete sein wirklich / aber er wurde endlich ungeduldig / und dafür haltend der andere hette seiner nur gespottet / eröffnete er vor zorn rasend sich selbst mit einem Stilet den bauch; die leute lieffen zu und umb ihn her / und begehrten die Ursach seines todes zu wissen / aber man hat nichts anders von Ihme vernehmen können als daß er gesagt es ist ein unbehergter und lichter der mich beleidigt. Inmittels came der andere herbey / drang durch die leuthe und wegen dieser that bestürzt / sagte er / du Unglückseliger / du soltest an meinen worten / keines weges gezeuget haben / dieser Stilet wird dich deren Versichern / mit diesen worten schnitte er sich den bauch auff und fiel neben den andern zur erden.

Keine Nation wird in der Welt gefunden / welche den Todt weniger fürchtet und zur grausamkeit so sehr geneigt ist. Wann ein Fürst oder grosser Herr seine Freunde gastiert / lästet er bey endung der Mahlzeit die vornemsten seiner bedienten beruffen / befragt dieselbigen ob einer unter Ihnen / welcher aus liebe zu ihm sich in gegenwart der geladenen Gäste / umbringen wolle / als bald streiten sie unter einander / welcher am ersten die Ehre haben soll / und nach deme hernach dem Fürsten gefallen etliche zubenahmen / von stund an / eröffnen sie sich den bauch mit ihrem Cric. welches ein art Stilet ist deren spizen vergiftet sind / und halten es für eine grosse Ehre dieses Spectackel der Gesellschaft zugeben; gleiche gewohnheit haben sie bey absterben ihrer Herzen / oder wann sie einen Pallast bauen lassen / massen sie aus Aberglauben dafür halten daß diese Opfer zu befestigung des Baues nothwendig weren / und denjenigen die das Haus bewohnen / könten ein mittel zur glückseligkeit seyn.

Den Diebstal ins gemein straffen sie mit dem Todt / um geld zu spielen halten sie für eine sonderbare Ubelthat / der Ehebruch wird allein an den Weibern gestrafft / falsch klagen / mordbrand / nothzwang / raub / und sich an dem Reiser vergreifen / wird nicht allein an die verbrechern / sondern auch an deren nechste anverwanten gestrafft. Die Weiber seind eingezogen und ihren Männern sehr getreu. Der Keyser lieffe auff eine zeit einen Herrn seines hoffes tödten / in hoffnung hernach seines Weibes zugenießen; dieselbe aus fürcht er möchte zu dem ende gewalt üben; begehrte zeit um sich zuentschließen / der Keyser erlaubte ihr einige tage / nach deme selbe verfloffen waren / hat sie sich sampt ihren kindern / in ein gemach verschlossen / durch einen ihrer leuthe ein zedulein an den Keyser geschickt und als solches geschehen ihre Kammer darinnen sie reben ihren Kindern war / mit Feuer angestecht und sich sampt ihnen verbrand / dieser zedul hielte nichts anders in sich / als einen verweis so sie dem Keyser wegen seiner Tyranny gegeben / und eine bezeugung der freude so sie

III. Theil Bericht von Japan.

hatte / sich also zur gedächtnis ihres gewesenen Ehemans aufzuopfern; Es seind mir noch andere dergleichen Historien erzehlet worden / woraus abzunehmen daß diese Nation auch die größten thaten der Tugend zu verrichten nicht unfähig seye.

Die Portugiesen seind die ersten aus Europa welche die Insuln Japans entdeckt / sie wurden Anno 1542. durch eine starcken Sturm dahin getrieben / und nach dem sie vernommen daß das Gold und Silber dorten im überflus / haben sie wiederum dahin gefehrt um einen festen fuß zusetzen; Sie ländeten unsern Sarunga an / welche Stadt ungesehr 4 meilen von dem Meer entlegen; weilten aber das Uffer voll Sandbäncke alda die Schiffe nicht in sicherheit sein konten / haben sie den Ort nicht bequem genug gefunden / derohalben blieben sie nicht länger als 4 oder 5. Jahr daselbst / sondern schifften endlich nach einer kleinen wilden Insul namens Kisma; die sie hernach mit volck besetzten / aber seit der letzten verfolgung der Christen haben die Portugiesen diese Insul verlassen / und weilten sie kein gewerb mehr in Japan hatten / ist selbe unbewohnt geblieben / biß die Holländer ihre Handlung eingeführt / auff die weise / wie am ende dieses Buchs soll meldung geschehen. Sieben Jahr nach deme die Portugiesen in Japan angeländet / ist S. Franciscus Xaverius das Evangelium zu predigen dahin kommen. In der Insul Nippon war dessen erste ankunft; darinnen hatt er zwey Jahr und etliche Monat zugebracht und viel Derter dieser Insul durchzogen die weilen aber sein vornembstes absehen nach China gewesen; hatt er sich umb dahin zu segeln / zu Schiff begeben / kaum aber ware solches abgefahren / so wurde S. Franciscus Xaverius gefährlich krank: Der Hauptman und alle Officier / waren der meinung ihn an Land zusetzen / in hoffnung er würde linderung erlangen / und welches sie um so viel mehr zu diesem vorhaben veranlassete / war daß sie sich der Insul Sechen, andere melden Hainan welche nach China gehöret / nahe befunden / sie warffen den Ancker aus umb daselbst anzulanden / und sehten ihn in dieser Insul an Land / aber seine Krankheit nahm zu und nicht ab / so daß er wenig tage hernach sein Ampt sampt dem geist auffgab / nach deme er den Christlichen Glauben mit trefflichem fortgang eingeführt / da den nicht allein sein Eysser und seine Predigten sondern auch sein exemplarisches heiliges leben sehr erbaulich gewesen. Er starb im Jahr 1552. und war niemahlen in China kommen / wie einige geglaubt / wie wohl er zum zweiten mahl bey demselbigen angeländet hatte. Es hat nichts desto weniger das ansehen daß das Christenthum so er in der Insul Nippon eingeführt / in die benachbarte Land ausgebreitet worden / und durch den fleis dieses Heiligen Mannes der billich S. Paul und der warhafftige Apostel der Indianer genennet werden mag / mercklich zugenommen.

Die Portugiesen seind die ersten in Japan gewesen.

S. Fr. Xaverius ankunft in diese Inseln das Evangelium zu predigen.

Seine Reise nach China.

Todt.

Ehrenruhm

Ausbreitung
des Christli-
chen Glaubens

Der Glaube wuchs auch ziemlich in Japan nach dessen absterben und erzeugten sich diese Leute anfangs sehr gelehrt in der Unterweisung so ihnen gegeben wurde; nach dem aber das verhalten der Portugiesen den vornembsten Gubernatoren und denjenigen welche bey Hofe in grossem credit waren / misfallen / haben sie bey dem Keyser einen Unwillen erweckt / und weilen die Bonzier / als Priester des landes einen starcken Eifer wieder diese neue Religion bekamen / erregten sie von zeit zu zeit Verfolgungen wider die newglaubigen Japaner unter dem Vorwand / als wenn sie der geheimen Anschläge der Portugiesen theilhaftig waren.

Welche die
Christen selbst
verhindern.

Der Glaube nahm nichts destoweniger täglich zu / und vielleicht hätte diese ganze Nation endlich denselben angenommen / wann der Geiz und die Bosheit der Christen selbst / nicht die vornembste hindernis der Befehrung gewesen. Die Holländer haben zwar ihr eusserstes gethan / umb die schuld dieses Übels der Portugiesen Hochmuth und Ungebühr bezumessen / aber aus demjenigen / kan man von der rechten warheit urtheilen; was ein Holländer selbst nahmens Leonhard Campen, hiervon geschrieben / daß nemlich wann in selbigem Land / die seiner Nation befragt worden / welcher Religion sie zugethan weren / haben sie pflegen zu antworten; Ich bin kein Christ / Ich bin ein Holländer. Mein vorhaben ist hier nicht zu straffen das die ganze Nation diese verdammte That gut geheissen / aber wohl darzuthun wie weit die Gewinnsucht in der See len eines der von der Holländischen Compagnie zu dieser neuen Bestetigung insonderheit angewendet worden / steigen könne / umb zuzeigen wie schädlich es sey böse Aumpteute zu erwählen / wen man eine Handlung in entlegenen Ländern aufrichten wil.

Beschreibung
einer erschrock-
lichen That
eines Hollän-
dischen Präsi-
denten in Ja-
pan.

Nach deme die Holländische Compagnie der Orientalischen Indien ein Schiff / nach Battavia zugehen / ausgerüstet hatte; wurde den nach gewohnheit 12. Jüngling und so viel Junge Mädchen / so man auß den Hospitälern zu Amsterdam oder andern Städten / da die abfahrt geschieht / zunehmen pflegt / Zu schiffe bracht; Unter der zahl dieser Knaben befand sich einer welcher bestellet war in der Küchen zudienen / aber das Unglück wolte von der zeit an / daß er einstmahls ein Anstifter / eines des größten Unglücks so in unserm Seculo sich zugetragen / sein solte / man sagt er sey von Brüssel gebürtig gewesen / welches ich nicht wohl glauben kan / sintemal ich weiß das die Niederländer aufrichtige und gute Leute sind. In wahren der Reise beobachtete der Kauffman daß dieser Jüngling von gutem Verstand so eine anzeigung daß er künftiger zeit der Compagnie in anderm würde bedient sein können / derowegen lies er denselben im lesen und schreiben unterweisen / der Jüngling profitirte hierinnen der massen / daß er nach an-

Sein Vater-
land.

Gutter Ver-
stand.

kunft zu Battavia, tüchtig befunden wurde / eine höhere stell zubedienen. Nachdem nun das Schiff daselbst angelangt; wurde von dem Generalen und dessen Rath beschlossen dasselbe mit einem theil der Ladung so aus Europa kommen / nach Japan zu schicken. Der Kauffman wurde neben etlichen Officieren beordret diese Reise zuthun; Das göttliche Verhängniß aber wolte das der Unterschreiber starb / als sie kaum von Battavia abgefahren waren / und der Kauffmann warff sein absehen auff bemeldten Jüngling ihm diese stelle zuvertrauen / dazu er dan sehr tüchtig war / sintemal der Kauffmann sonderbahren Fleiss angewendet ihn in der Indianischen Handlung zu unterrichten / und weil er von Natur mit einem guten Verstand begabt / hat er diese geschicklichkeit ohne mühe erlangen können.

Nach Ankunft der Schiffe zu Fierando, befand dieser neue Unterschreiber daß er keinen bequemern Ort erwählen könnte seine Wolfarth zubefördern / als diesen; machte demnach den anschlag seinen Gutherter zuverlassen und daselbst zubleiben / Als der Kauffmann bereit ware wiederumb abzusegeln / und nach Battavia zu kehren / verbarg sich der Unterschreiber / und merckte man dessen abwesenheit nicht eher als da das Schiff bereits weit in der See; wie er sich nun in Sicherheit wußte / kam er wiederumb in das Contor alda er mit einem beaupten Freundschaft gemacht / und erlernere in kurzer zeit des Landes Sprach so wohl / daß er der Compagnie sehr nützlich sein könnte / und bey den Inwohnern / mit denen er fast allein die ganze handlung für die Holländer in Japan führte / hochgeachtet wurde / wegen seiner Dienste und Geschicklichkeit ward er endlich zu einem Präsidenten des Contors erhoben / das alsehen so er durch dieses Ampt bekommen / machte ihm grössere Hoffnung; und wardemselben nicht genug / die handlung in diesem Königreich für seine Nation fortzuführen / sondern er nahm sich für alle andere davon auszuschließen. Die Portugiesen (wie hier vor gemeldet) hatten am ersten darinnen gehandelt / und ihre Contor waren bereits / über hundert Jahr daselbst n. gestanden. Die Christliche Religion wurde mit ihnen eingeführt; sintemahl diese Völker zu fortpflanzung des glaubens desto seind eifriger sind / je weniger Eifer die Holländer dazuhaben: Wie der Präsident sahe daß die Japanische Christen nur allein mit den Portugiesen wolten zuthun haben / als die ihnen länger bekant / und in der Handlung getreuer und aufrichtiger befunden wurden; so gedachte er dieselben bey Hofe durch ihre eigene Religion verdächtig zumachen / und verleitete durch grose verehrungen die Statthalter der Provinzen und grose Herren dahin das sie seinen vorhaben beystundten. Den Portugiesen hingegen mangelte es auch nicht an guten Freunden die auff ihrer seite gewesen weren / und ob selbige zwar nicht in dem

Seine an-
kunft zu
Battavia.

Er reiset
nach Japan.

Ihme wird
ein Ampt ver-
trauet.

Sein Ver-
trag und
Umdand.

Er wird zum
Präsidenten
gemacht.

Die Portu-
giesen haben
am ersten
nach Japan
gehandelt.

Ihr Eifer
zu Einfüh-
rung der
Christlichen
Religion.

Böser An-
schlag des
Präsidenten.

der grausamen Verfolgung wieder die Christen / in selbigen Inseln. 5

Stand waren so grosse Freygebigkeit zu zeigen / als der President gethan / so bestunden sie doch ; und machten alle seine anschläge zu nichte. Als es nun durch dieses mittel ihm nicht gelingen wolte ; bediente er sich der ärgsten schmähung ; nemlich er erdichtete einen Brief in Portugiesischer Sprach geschrieben / des Inhalts ob hetten die Christen in Iapan einen allgemeinen Aufruhr und sonderbahre Verrätheren wider die Versohn des Keyfers beschloffen. Diesen Brief brachte er einem Herrn des Landes mit deme er sich vertraut gemacht ; Der Herr / welcher die Portugiesche Sprach etlicher massen verstand / erachtete seine Schuldigkeit zu sein solches ohn verzug nachher Hoff zu berichten und inmittels diesem anschlag das Leben des Fürsten und die Ruhe des gemeinen wesens befreffend / besser nach zu forschen. Der President erzählte demselben wie wunderbarlich / ihm dieses schreiben in die Hände gerathen / und erdachte auff alle weis und wege durch die Umstände die sich dazu schickten / seinen Betrug glaubwürdig zumachen ; vorgebend die Holländer hetten den Portugiesen ein Schiff von Iapan nach Goa widerkehrend weggenommen / in welchem der Capitain diesen Brief unter andern schriftten gefunden / solchen eröffnet / un als er gesehen wie von grosser consequenz derselbe sey / dem Presidenten durch eine Expressen über sandte sich dessen nach seiner Klugheit / und der Liebe der Holländische Compagni dem Keyser zu dienen / zu gebrauchen. Derohalben er dafür gehalten / er könnte diesem übel vorzukommen bey niemand sicherer als bey ihm solches anbringen / und das ferner kein Augenblick zeit zu verlieren sey. Über dis daß die Spanier denen die Portugiesen unterthan einen schädlichen gebrauch / hätten / in deme selbige neben ihnen keine andere als ihres Glaubens Genossen leiden wolten ; und damit sie ihre Religion sicher stellen könnten / sparten sie weder Leben noch Freyheit der Leute ; so gar daß sie glauben ihrem Gott ein angenehmes Opfer zu thun wann sie die jenigen welche sie nicht zubekehren vermögen ums Leben bringen. Das die Holländer hingegen nicht also beschaffen / sondern sich mit allen Nationen und Religionen friedlich betrogen und nur allein ihrem gewerb nach gedächten.

Dieser Herr / glaubte dis falsche Gedicht und sandte so bald dem Keyser eine abschrift des Briefs / dieses selbständigen Inhalts : daß die Spanier der Philippinen und die Portugiesen in Iapan mit zuthun aller Christen des Landes / dem Königlichen Stadthalter zu Goa vortrügen / daß wan derselbige in einer bestimbten zeit 8. oder 10. Schiffe mit Vorkern und Kriegs munition , fürnemlich mit guten Officieren umb die Aufrührer zu Commandiern / beladen ; schicken wolte / sie in wenig tagen eine starcke Armee zusammen bringen könnten / und daß demnach ihnen unschwer sein wurde / der ganze Inseln Iapans sich zubemächtigen / daß sie auch gleichen Bericht

und für eben diese zeit dem Königlichen Stadthalter der Philippinen gegeben / damit die Aufruhr auff einmahl zugleich / ausbrechen möchte. Portugal war unter der Beherrschung Spaniens / und obwohl die Portugiesen in ihren Plätzen in Indien keinen Spanier ausgenommen den Königlichen Stadthalter leiden wolten / so schlichen nichts desto weniger die Geistlichen durch einen wahrhaftigen Eysen zu dem Christlichen Glauben in Iapan ein ; aber wan der Eysen ohne maß / verursachet er oft mehr übel / als der Eysen selbst. Die Paulisten (also werden die Jesuiten in Indien weilen Ihre vornembste Kirche zu Goa, S. Paulo gewidmet ist / genennet) hatten guten Fortgang in ihren Verrichtungen / und wurden von den Leuten werth gehalten ohngeacht der Verfolgungen / die sich wider die Christen von zeit zu zeit erhuben / nach dem die Landsherren denselben wohl oder übel geneigt waren. Die zahl vermehrte sich von tag zu tag und die Newgläubige funden auch hiebey ihren Nutzen ; in deme sie sich vermittels des Gewerbs / mit den Portugiesen / bereichern könnten / als welche geschworen / mit den Abgötterern keine Gemeinschaft zu haben ; Diese Absonderung bewegte die Bonzier zum Zorn / und die grosse Anzahl der Christen wurde dem Fürsten verdächtig ; der gar leicht auff diesen ertichteten Brief entbrante / wie solches die folgenden Zeiten durch grosses Blutvergießen gangsam zu erkennen gegeben. Die Jesuiten / hatten einen vornemen Herrn des Königreichs / welcher seine ordinari Residenz zu Bugen in der Insel Ximo , deren Herr er auch war / und nicht geringen gewalt in der ganzen Insel hatte / zum Christlichen Glauben bekehrt. Derselbe hatte vier Söhne zween deren waren bey ihm / und nach seinem Exempel beklanten sie sich auch zur Christlichen Religion / der Vatter empfieng in der Tauffe den Nahmen Ignatius der Aeltere dieser zween Söhne wurde Franciscus ; und der andere Carolus benahmet. Die zween Aeltesten aber waren bey Hofe / und beide bey dem Keyser in grossen Gnaden. Als der jüngste den Christlichen Glauben angenommen / bestiesse er sich gänzlich auff das Lesen der heiligen Schrift / und begab sich zu den Jesuiten welche eine sonderbahre Schul ausgerichtet hatten / umb die Jugend zu unterrichten desselben Exempel hat eine grosse anzahl junger Herzen zum Christenthum verleitet / und weilen er wohl beredt in seiner Sprach / war er sehr tüchtig und geschickt zur Predigt des Evangelij , und diesem volck den grossen Irrthum ihrer Abgötterey zu erkennen zu geben.

Die Iapaner haben von Natur ein edles Gemüth und grosse Lust zu allen Künsten und Wissenschaften / es manglet denselben anders nichts / als tüchtige Leute sie zu unterweisen. Es fehlet ihnen zwar nicht an Lehrern / seintemahlen des Dairy Hoffdren voll / also auch die Cronicken Ihres Landes auffbehalten werden / sie geben für das die

Zunehmen der Gläubigen in Iapan.

Beweget die Ungläubigen zum zorn.

Ein Führernehmer Herr bekehret sich zum Christlichen Glauben.

Wie auch seine Söhne. Ihre tauffe / und benahmetung.

Der Iapaner gemüths Gaben und Geschicklichkeit.

Ihre ur-
sprung.

Eruckerey und das geschick sey bey ihnen im gebrauch gewesen/ ehe daß selbige in Europa bekant worden/von diesem Hoff kommen alle bücher/und die jenigen welche diesem Fürsten die ne legē sich auff nichts anders/als auffz studiren. Man sagt sie hetten alles dis durch die gemeinschafft so sie mit den Chinesern gepflogen erlernen/ ja sie haben gar ihren Ursprung aus China. Wie dann die größte Provinz der Insul Nippon Quanto genannt / mit eben dem nahmen so dem theil des Lands China welches am Meer lieget/ also der größte gewerb getrieben wird/ und dessen Einwohner mehr als andere der Seefarth obgelegenen genennet wird; deme sey wie ihm wolle / wann man den Chinesischen Historien schreiben glauben zu stellen will / so war Japan nichts anders als ein sehr kleiner theil ihres grossen und weiten Königreichs/ welches vor diesem von Norden bis gegen Mittag über den 56. grad in der breite reichte/ und alles so zwischen dem Eis Meer und der Equinoctial linien eingeschlossen/ in sich hielte / so gegen Niedergang allein mit dem Caspischen Meer grenzte und gegen Aufgang durch das ganze Septentrionalische Americam bis an Neu Hispanien sich erstreckte. Nichts destoweniger haben diese beide Völker / von zeit zu zeit Krieg wieder einander geführt / die Japaner sind etwas wilder/und gleichen in vielen sachen den Tartarn / seind ansehnlicher als die Chineser und fürchten den Todt viel weniger als sie.

Ihre Eibes-
gestalt.

Grosse ge-
lehrigkeit
etlicher Ja-
panischer
Herren.

Ihre Schul.

Pater Thomas Barre ein Portugies hat mir gar oft gesagt/ als ich zu Agra war/ so die Hauptstadt des grossen Mogols ist/ alda die Jesuiten ein sehr schönes Haus haben/ / daß dieser Junge Herr und viel andere gleiches alters in sechs oder sieben Jahren so grossen fleiss angewendet daß sie geschickter als ihre Lehrer selbst worden und auch mehrern Lehrer gehabt die so von ihrer Nation zur bekehrung zu bringen. Die Jesuiten hatten damahlen noch kein Haus so zu unterweisung der kinder und angehenden Lehrknaben verordnet gewesen were/ derowegen baten sie diesen Herrn / ihnen eines von den seinigen zuleihen/ umb solches hierzu zu gebrauchen / derselbe hatte ausserhalb der Stadt vier sehr schöne Häuser/ und dabey gross Einkommen / er gab ihnen das nebstgelegene ein / wenige zeit hernach erkrankte der jüngste seiner Söhne / und wurde in dieses haus getragen umb frische luft zu schöpfen / er erlangte daselbst / durch dieser Jesuiten Fürsorg/ und fleissige Aufsicht auch auff inbrünstiges gebet der Christen / welche durch seinen tod viel verlohren hätten/ gestalten sie von Ihme grosse hülf hatten / wiederum seine gesundheit/ aber sein Vatter genas der Freude über seine wieder erlangte genesung / die gleichsam verwunderlich gewesen/ nicht lange/ sondern starb / da eben seine kinder und die Christen / welche er nicht weniger geliebet/ seiner Hülf / und Schutzes wohl bedürftig waren.

Als die zween Ältesten bey dem Keyser sich befindende das absterben ihres Vatters vernommen / kamen sie umb das Erbe anzutreten und begehrten von den Jesuiten das Haus welches der Vatter ihnen eingegeben hatte / dieweilen in Japan ein Vatter seiner Kinder gut nicht in frembde Hände geben darff / ja wan eines der selben ein gewisses alter erreicht hat / ist er verbunden auff ihr begehren / ihnen die besizung abzutreten ihm allein eine gleiche portion vorbehaltend. Wie nun die Jesuiten bey dieser neuen anstalt sehr ernstlich waren/ wolten sie umb frieden zu haben auch in meinung das ganze geschlecht durch dieses mittel zur beschützung des Christenthums zubringen solches nicht abtreten. Über diese verweigerung erzürneten sich die zween Ältesten / und erhube sich also zwischen ihnen und den Jesuiten eine streitigkeit eben zu der zeit da der President in seinem vorhaben überaus eifrig arbeitete. Derselbe bekam von ihrer Zwietracht nachricht / und weil er sehr arglistig / hat er bey diesen zween Herren nicht allein wider die Jesuiten sondern wider die Portugiesen ins gemein einen überaus starcken haß erwecket/ in dem er denselben eine Abschrift des von ihm ertichteten Briefs mitgetheilte.

Diese zween Herren welche des Keyfers Favoriten/ und bey demselben in grossem ansehen waren / machten aus des ganzen gemeinen wessens/ und ihrer eigenen angelegenheit eine Rechts Sach/ und brachten ihre Klage überaus scharf und beweglich bey Hoffe an/anzeigende/ es were keine Sicherheit mehr für die güter der Familien/ für die Ruhe des Reichs noch für das leben des Fürsten / zu erhalten/ man nicht alle Portugiesen in Japan und selbst die Japaner als die mit jener Irthum angesteckt/ ausgerottet würden und diesen ihren gefassten Haß zu rechtfertigen / wiesen sie dem Keyser die Abschrift des bemelten Briefs / darüber bey ihm / wegen seiner Person und seines Staats eine solche Unruhe entstande/ daß er keine verantwortung mehr anhören wolte/ und obwohl etliche Herren der Portugiesen Freunde den Keyser baten der sachen besser nach zu forschen / umb den grund der warheit zu erkundigen / bevor ehe daß euerste wider eine ganze Nation und wider seine eigne Unterthanen vorgenommen würde / war er doch unerbittlich/ und gab in geheim einigen Commissarien befehl / sich in alle Provinzen des Reichs zubegeben/ die Portugiesen und Christen auch die Landskinder selbst auszurotten. Wie sie nun Vöner beides bey Hoff und anderswo die zwar unbekant waren / hatten / wurden sie aller orten dieses unbarmherzigen Schlusses benachrichtigt/ gleichwohl hatten sie keine treuere und eysrigere Freunde als die zween Junge Herren von Ximo, Franciscum und Carolum. Die Christen kamen bey denselben zusammen umb zurathschlagen was für ihre allgemeine

Gebrauch der
Japaner in
Erbschaften

Streit der
Hoffleute mit
den Jesuiten

der President
bestätiget sich
seyn vorhan-
ben zu voll-
bringen.

Daraus ein
grosses weisse
entsteht.

Scharf-
feller
wider
die Christen

Welche
widerse-

Darauf
krieg ent-
stet.

Grosse
irrer
Herr.

Der Key-
ser
schicket
wieder
Christen
grossen

Die Ch-
risten
Gnade.

Durch
Brief.

der grausamen Verfolgung wieder die Christen / in selbigen Inseln. 7

Erhaltung zuthun sein möchte. Und nach dem sie umsonst versucht / wider eine solche boshaftige Anklage sich zuverantworten / entschlossen sie sich in gegenwehr zu stellen / umb wider diejenigen die sie antasteten wurden / ihren Glauben und Unschuld zuvertädigen. Die bemeldten zwey Herren / stellten sich an die Spitze der Armee der Christen / der Aeltere hatte bereits die Waffen getragen und verstunde den Krieg wol / der Jüngere ermahnete die andern sich Tapfer zu wehren / ihn vorhaltend das sie nach dem Exempel der Maccabeer ihre Hoffnung nunmehr auff niemand anderst als den Herren der Heerschaaren und ihre eigne Tapferkeit stellen sollten / alle ermahneten sich unter einander zu einer so rechtmässigen Gegenwehr / und waren unablässig beschäftigt / Gewehr und Munition umb herzhafften Widerstand zu thun / zur hand zu bringen.

Als die Keyserlichen Commissary Bericht bekommen daß die Christen in der Insel Ximo sich versamleten / thaten sie solches dem Keyser zu wissen / jedoch ohne ausführliche beschreibung derer Macht und vorhaben. Die Jesuiten und Augustiner haben mir zu Goa / gesagt das die Christliche Armee / das zumahl über 40000. Mann starck gewesen / ohne die welche vor und nach dem Treffen dazu gestossen.

Der Keyser glaubte nicht das sie so starck wären / und schickte ihnen allein 25. oder 30. tausend Mann entgegen / unter dem Commando des Jüngst / der zwey Herren von Ximo, welche sich bey ihm befanden / aber diese Völcker waren so bald nicht weg gezogen / als er wider auff neu zu werben anfang / und eine andere Armee welche derjenige Herz Commandierte welchem der Präsident zum ersten den erdichteten Brief gezeiget / in bereitshaft stellte.

Nach dem die Christen vernommen das diese zwey starcke Armeen wider sie zügen / rüsteten sie sich den selben entgegen zu gehen / und erwählten einen vorthellhafftigen Orth sich zu verschanken / an einem andern Orthe dem von hinten her nicht bey zukommen / aber der vornen bey dem Lager offen war / ließen sie die Alten / nechst ihren Weibern und Kinderen / damit sie keiner Schildwacht vonnöthen hetten.

Die erste Armee tratt den Christen bald unter die Augen / selbige hatten ihr Feldlager also eingerichtet / daß die Keyserlichen nur einen theil desselben sehen konten. Sie stellten sich bestermassen in Schlacht-Ordnung / und nach dem die zwey Generaln sie ermahnet tapferen Widerstand zuthun / sagte der Jüngere seine Meinung were; an seinen Bruder der die Keyserliche Armee Commandierte zu schicken / und Friede zu begehren / darneben denselben umb Fürbitt bey dem Keyser zu suchen / mit versicherung das er bereit sey sich zu seinen Füßen zu werffen / und seine Unschuld zu rechtfertigen; daß die Christliche Religion / den Unterthanen insonderheit nicht zu lasse sich wider ihren eignen Fürsten

aufzulehnen / und das die Zusammenschwerung deren sie beschuldiget worden / nicht den geringsten grund habe. Mit der gleichen Worten schreib er seinen Bruder / im Nahmen der ganzen Armee / mit nochmaliger Versicherung das Gewehr nieder zulegen / dafern der Keyser ihnen die Gnade erzeigen wolte / sie anzuhören. Einer der Vornehmste unter den Haubtleuthen / erbott sich dieses Schreiben dem Generalen der Ungläubigen zu überbringen / derselbige aber wolte es nicht annehmen / und befahl den so es überbracht in Angesicht der Christen / an das Kreuz zu schlagen.

Das Treffen wehrte bey drey Stunden mit gleichem Glücke; der General der Keyserlichen suchte allenthalben seine Brüder / diese hingegen flohen denselbigen / damit sie nicht zu einem Kampf / gegen ein ander veranlaßet werden möchten. Beyde ließen selbigen Tag eine ungemeine Tapferkeit sehen die Christen bey sich selbst wohl erwegend / daß in dem Sieg ihr Heil und Wollfarth bestünde / und keine Gnade zu heffen / fochten mit solchem Muth / daß die Keyserlichen zu weichen gezwungen wurden. Der selbst General blieb auff dem Platz; den Soldaten ward eine Furcht eingejagt / und die Christen so ihre Völcker zur Rechten und zur Linken aufgetheilet / umringten ihre Feind / daß die ganze Armee der Abgötterer getrennet / und biß ans Meer verfolget wurde / allwo etliche auff Schiffen entrunnen / und die Vortschafft ihrer Niederlag / der andern Keyserlichen Armee welche in starcken Anzug begriffen war / umb zu dieser zu stoßen / überbrachten.

Durch diesen Sieg bekehrten sich viel Ungläubige. Die Christen nach deme sie in ihrem Lager drey Tag mit ohn ablässigem Gebätt Gott dafür gedanckt / rüsteten sich zu dem andern Treffen / nicht Zweisende die andere Armee / wurde sie angreifen / all die weil sie noch von der ersten Schlacht ermüdet und matt weren. Aber dieser General welcher viel Klüger als der andere war / vergnüget sich an einen vorthellhafftigen Orth / da die Christen ihm nicht beykommen konten / zu verschanken / und berichtete ausführlich die Niederlag der ersten Armee nach Hoff / den Keyserlichen Befehl darauffwartende.

Inmittels wurde der Christen Heer täglich verstärket / beydes durch die Abgötterer / die sich zum Glauben bekehrten / desgleichen auch durch die Christen des Landes / die von allen Orten sich einstellten / also daß sie sich in kurzer Zeit in 50000. Mann starck befanden. Der Keyser welcher diesen Aufstand gleich anfangs dämpfen wolte / schickte durch seyn ganzes Reich Befehl / neue Verbündungen anzustellen / der anhang des Präsidenten erbitterten den Fürsten täglich wider die Christen / und verhinderten daß die andern Hoffleuth / ihm die Augen wider eine so vnbillliche Verfolgung / nicht eröffnen konten. Die Niederlag seiner Armee macht ihn gleichsam

Welcher nicht angenommen wird.

Und den überbringer das Leben kostet.

Der zwey Christlichen Haubtleuthen ungeheure Tapferskeit.

Der Christen Sieg.

Der Christen Heer wird täglich verstärkt.

Welche sich widerlegen.

Darauf ein Krieg entsprang.

Große anzahl ihrer Kriegs.

Der Keyser schickte wieder die Christen zwey große Armeen.

Die Christen bitten umb Gnade.

Durch einen Brief.

rauch da-
ner in
schaffen

die der
Heute mit
Jesuiten

Präsident
eifrigt sich
vorher
zu vol-
gen.

trans ein
des we-
licher.

darf der
wieder
Christen

sam rasend / und was die zwey Feldherren der Christen / durch Mittel Ihrer Freunde umb Gnad zuerlangen / und gegen die in dem ertichteten Schreiben enthaltene Falsche anklage sich zuvertheidigen/versuchten/ war alles umsonst/Seintemahlen sie kein gehör funden. Der Keyser beruffte seine Rāth / als da die Verständigsten der Meinung waren/ man sollte die Christen welche sich Demüthig unterworfen und erklärten / dasern man des vergangenen nicht gedencen / und ihnen die Freye Übung ihrer Religion lassen wolte/das Gewehr niederzulegen / in Gnaden annehme/ aber des Präsidenten anstiftung verursachte daß diß alles vergeblich/dann der Keyser welcher durch seyn falsches und böshafftiges Anbringen/ ganz eingenommen/gab dem ärgsten Theil Beyfall. Endlich kam es zum Schlusse/ daß man in aller Eyl eine grosse Armee aufbringen sollte / umb zu der anderen zustoßen / und also mit dieser grossen Menge die Christen auff einmahl angreifen. Der Dairy welcher auch in wichtigen Sachen zu Rathe gezogen wird / erkante diesen Schlus gut. Alle Herren des Landes welche verbunden dem Keyser Votz zugeben/ brachten einer dem andern es vorzuthun / auff den Musterplatz der in den Quatirn der zweyen Armee bestimmt war/ eine grosse Anzahl/ also daß nach deme alles zusammen kommen sie sich bey 150. tausent Mann Starck befunden. Des in dem ersten Treffen gebliebenen Feldherren Bruder/ hatte das Commando unter dem Keyser/ welcher sich allen seinen Völkern voranstelte.

Ehe er seinen Zug vornahm/ lief er in dem Lager aufzuffen / daß seyn ernstlicher Befehl sey/ kein Quartier einigem Christen zugeben; aufgenommen den beyden Feldherren/ welche er durch eine sonderliche Marter hinrichten lassen wolte / und daß alle die jenigen die auß dem Treffen sühen wurden / ehe und bevor die Rebelle gänglich aufgerottet weren/sambt Ihren Verwandten mit dem aller ärgsten Todt der zuersinnen gestrafft / und hingegen die jenigen/ welche Ihme ein oder mehr Christen Köpfe bringen wurden / nach proportion derselben wohl belohnet werden sollten. Die Abschriften dieses so strengen mandats/ wurden an viel örter in der Christen Lager gemorffen/ aber solches dienete ihnen wieder ihre Feinde einen grössern Muth zu fassen/ weilten sie gesehen daß doch keine Hoffnung der Gnad/ und Vergebung zu gewartt sey/der Jünste ihrer Haupter erborte sich dem Keyser einen Zufall zu thun und umb Gnade im Nahmen der ganzen Armee stehentlich zu bitten/ mit vermelden daß er sich glücklich schätzen würde/ die Marter aufzustehen / umb ihre Unschuld zu bezeigen aber männiglich ruffte das sie es nummehrer zu geben wolte. Alles was er erhalten konte/ war annoch einen Brieff an den Keyser zu schreiben/ dem selben alle Ehrerbietigkeit/ Unterthänigkeit/ und Neue wegen des gegebenen Treffens erzeigend/ neben vermeldung

sie wären bereit die Waffen nieder zulegen / wan er des vorigen vergessen / und ihnen die freye Übung ihrer Religion / zu vergönnen/ versprechen wolte / auch bey Verlust Ihres Lebens sich erbietende wieder all dasjenige dessen sie Falsch angeklagt worden / sich zu rechtfertigen.

Dieser Brieff wurde durch einen Ungläubigen/ einem Herzen/ der es heimlich mit den Christen hielte / zugestellt. Der Keyser zerriß solchen also bald ungelesen/ Hochbetruhende er wolte nicht wiederumb nach seinem Hoff kehren / noch alda eingehen / es weren dann die Christen allesamt aufgerigt. Als sie eine solche Resolution von dem Keyser vernommen/ waren sie nun mehr auff nichts anders bedacht als sich Tapper zu wehren/ das Feld da sie sich gelagert war für ihre weit geringere Anzahl sehr Vorthailhaftig / aber der Keyserlichen waren drey gegen einem/ und alle Abgötterer des Landes / die den Christen zuvor günstig gewesen / erklärten sich ihre Feinde sobald sie der Keyserlichen Armee Anfsichtig wurden. Dieselbe kam endlich und lagerte sich in Angesicht des Christlichen Heers. Des Keyfers befehl bey dieser annäherung war / daß seine Völcker sich weit ausbreiteten / und den Christen eine Furcht einzujagen / ein grosses Geschrey machen sollten. Die Zwo Armeen waren einander nicht lang nahe daß nicht Blutige Scharmügel vorgingen / unterdessen stellten die Feldherren der Christen/ihre Armee in Schlachtordnung und besetzte alle Örtz/ die beförderlich sein konte sie zu umb ringen. Nach dem das Gebeht vernichtet/ ermahneten sie sich untereinander zu Tappferem Widerstand/und guter Zuversicht daß Gott sie gleich wie das erstemahl/ also auch anjeko beschützet wurde / oder auff wenigste daß sie mit gewaffneter Hand ihren Glauben zu beschirmen / sterben und hiemit die Cron der Märterer erlangt würden. Nach dem ersten Scharmügel / gerieth es zu einem Haupt treffe/da gleich die Abgötterer zu ruck geschlagen wurden. Der Christen Jüngster Feldherr verfolgte sie sehr Mäntlich / er ward selbigen Tag wegen seiner Kleidung/aber viel mehr hernach wegen seiner Tapperkeit erkandt. Die Erde war ganz mit Todten bedeckt; die Abgötterer bekamen einen Schrecken/ alles erzitterte/ alles flohe für ihm/ aber vergessend dasjenige welches ihm sein Bruder so off gerathet hatte/entfernete er sich zu weit von dem hellen Hauffen/also das er umbringer/vermuntet/von grosser Menge der Feinde die auff ihn drungen zu Vort gefalt und also zu Keyser geführt wurde/desselb Veltlicher Bruder des Krieges besser erfahren ermahnete sie zur standhaftigkeit/er fodert die so seine Bruder gefolget zu ruck und hatte die ober Hand bis in die Nacht wieder die Keyserliche / welche die so niedermacht wurden allezeit mit frischem Votz ersetzten. Diesen Tag war der Sieg augenscheinlich auff ihrer Seiten / aber der Ruhm so sie darvon getragen ist sie theur antommen / wellen

Die Verständigsten unter den Keyserlichen Rāthen rathen den Christen Gnade zuerzeigen.

Starckes Heer der Ungläubigen.

Einer ihrer Hauptleuth wil Gnade bitten.

Es wird ihm aber wider-rathen.

Er schreibt an den Keyser einen Supplicationen Brieff.

Welchen aber der Keyser ungelesen zerriß.

Der Christen Vorthailhaftiges Lager.

Ihre schlachtförmige Ordnung.

Und Herzhafte Gemüth.

Schlacht der Christen mit den Ungläubigen.

Ihres Feldherren Tapperkeit.

Welcher seines Bruders Rath vergessend gefangen wird.

der grausamen Verfolgung wieder die Christen / in selbigen Inseln. 9

weil die gegenwart des Keyfers / und das geboht so er aufgehen lassen Ursach gewesen daß bey derseits keinem Menschen Quartier gegeben wurde / die Meheley war groß / und die Christliche Armee wurde sehr Geschwächet ; nichts desto weniger gieng die Schlacht so bald es Tag ward wieder an / und machte den zweyten Tag auch Denckwürdig / aber nach Blutigert als den ersten.

Obwohl die Christen sehr ermüdet waren / und eine grosse Anzahl verwundete hatten / stellten sich doch die jenigen so noch sechten konnten / mit anbrechende Tag wieder in Schlacht Ordnung. Der Keyser war über solch langen Widerstand sehr entrüstet / liesse die Christen an Unterschiedlichen Orten mit Macht zu gleich angreifen. Der Christen General gieng von Glied zu Glied die so manckte zum Stand zubringen / und mit seinem Exempel und Freündlichem zusprechen den Soldaten einen Muth zumachen / aber endlich wurde er mit vielen Strichen verwundet / und von einer grossen Anzahl der Feinde die alle sampt auff ihn drungen umbringeret ; die seinigen verlohren ihn auß dem Gesicht / und weil sie Niemand hatten der sie commandirte war es nunmehr kein Treffen / sondern ein jämmerlich Morden / sie lieffen mit grosser Furey unter die Unglaubigen / und lieffen sich alle sampt auffopfern ; Ihr Lager wurde überwältiget / und die Alten Männer / Weiber / und Kinder auch die verwundeten welche die vorigen Tage hinein getragen worden / alle mit der Schärffe des Schwerds geschlagen / ausgenommen etliche wenige der Christen des Landes / die sich in die Berg versteckten / und seither diese Traurige Histori / den jenigen von denen ich es vernommen / erzehlet haben.

Ein solches erbärmliches Ende nahmen die Christen / und also zusagen das Christenthum in Japan ; welches der Holländische President durch seine Anschlag Betrug und Arglist zu wegen brachte / man hat in dreyen geschenehen genauen Nachsuchungen befunden / daß beydes in dem Treffen und durch die Marter / mehr als 60 tausent Christen umkommen. Der Jungste ihrer Feldherren welcher gefangen war / erlitt sieben Tage lang eine Grausame Marter / und was ihm der Keyser in Betrachtung seiner Brüder / und seiner eigenen Tapferkeit anerbietete liesse / mochte alles nichts versangen / ihn von dem Christlichen Glauben abwendig zumachen. Der Aeltere wurde unter den Todten gefunden : hernachmahls ward eine Inquisition in dem ganzen Reich / so viel Jahrlang bestanden angestellt / und die jenige welche in dem Glauben beständig waren / wurden zu solcher Grausamen Marter verurtheilt daß der Bericht welchen ein Holländer und in dieser Sache Unverdächtiger Geschichtschreiber Nammens Varen, heraus gegeben ohne Schrecken und Wehmuth / nicht kan gelesen werden. In 16. Jahren nemlich vom 11. Theil Bericht von Japan.

Jahr 1613. bis 1629. haben sich die Christen dergestalt in Japan vermehret / daß derein mehr als 400. tausend konten gezehlet werden / von Anno. 1649. meldet gedachter Holländer daß die jenigen welche auff den Schiffen der Compagni auß Japan nach Amsterdam / kommen versichert haben daß das Christenthum daselbst gänzlich ausgeilget sey.

Mitten in solcher grausamen Verfolgung seind die Holländer ungehindert geblieben und wann sie des Glaubens Formular underschreiben müssen / welches Jährlich erneu- eret wird / so unterschreiben sie allein daß sie Holländer seyn / ohne sich für Christen zu erklären / und durch viel Verehrungen bringen sie zuwege daß die Inquisitores ein mehrers an sie nicht begehren.

Als ich zu Ogly war / so nunmehr ein grosser Flecken alda der grösste Arm des Flusses Gangis durch gehet / trass ich einen Holländischen Kauffmann an der der Compagni schon lange zeit in Japan gedient hatte und dahin viel Reisen verrichtet / derselbe kam an mit zwey Schiffen / welche mit Silber und Kupfern Stangen / die er gegen Seiden so die Holländer in Bengala zukauffen pflegen eingetauschet / als dieser Kauffmann erfuhre daß ich daselbst war / kam er zu mir mich zubitten / ihm einige dienstwilligkeit / in seinem Handel zuergeigen. Ich befand ihn ohne Falschheit / und daß ihm die Japanischen Geschichten besonders die letzte verfolgung wider die Christen wohl bewußt weren : wir machten mit einander Freundschaft und gute Vertraulichkeit ; ich bat ihn auch gar oft mit mir zu speissen. In unserm Gespräch hat er mir viel sonderbare Sachen / nemlich wie die Holländer in diesem Reich / sich fest gesetzt und was sie vor grossen Gewinn von diesem Gewerbet hatten / erzehlet / von einer Sach auf die andere kommend / wolte ich nach meiner gewohnheit von demselben erfahren wer der Urheber eines solchen grossen Blutbads gewesen / er sagte mir alle Umstände / welche ich beschreiben / und noch viel andere so ich entweder vergessen oder zubeschreiben unterlassen / weil sie zu meinem Vorhaben nicht dienlich gewesen / oder weil sie schon von andern beschrieben worden. Er hat alles von den Christen des Landes die auß dem Treffen entrunnen / und von vielen Kauffleuthen der Unglaubigen / denen es noch in frischer Gedächtnus gewesen / vernommen. Die Freymütige weise mit derer er mir die Sachen erzehlet / neben dem Bericht so ich von anderen Orten bekomme / geben nicht zu / daß an der Wahrheit des Inhalts / dieser erzehlung gezeuget werde : den er konte zuweilen des Weinens sich nicht überheben / und müste seinen Discours mit Seuffzen unterbrechen / wider den Presidenten fluchend / mit Vermelden er wundere sich das Gott einen solchen Unmenschen auf der Erden gelitten / und daß

Welcher die Holländer was zu engehen wissen.

Der Autor trifft einen Holländischen Kauffmann an.

Welchen er zum Freunde erwöhlet.

Und von ihm unterschiedene Sachen und sonderlich die Wahrheit vorerzehleter Geschichte erforschet.

Easter bleiben
nicht unbe-
straft.

Des Gottlo-
sen Presidente
Todt.

Welchen die
Portugiesen
mit Lust und
Freuden sehen

Und darüber
öffentlich Fro-
locken.

Geringe Zahl
der Christen.

Schröckliche
Marter der
selben.

Und ungemei-
ne Stand-
haftigkeit.

die Compagnie sich seiner so lange bedient hatte. Aber Gott behielt demselben seine Straffe vor; Dieser böse Mensch/ welcher also zusagen/ den nagenden Wurm seiner begangenen Missethaten nach sich schlepte/ und in alle die Sachen die er vornahm den Fluch und das Unglück brachte/ mußte im Angesicht des Hafens zu Lifabon ohne einziges Ungewitter jämmerlich ersaufen und umkommen. Alle die feynigen die sich in seinem Schiff befanden wurden errettet/ er kehrte zurück um ein Küstlein/ darinnen seine Jubelen waren/ herauß zuehmen: da spaltete das Schiff von einander/ und also konten die Portugiesen mit Lust sehen denjenigen von dem Meer verschlingen/ der Schuldig daß die ihrigen in Japan so jämmerlich ermordet worden. So bald sie seinen Schiffbruch vernommen/ wurden zu bezeugung der Allgemei- nen Freude über seinen Todt/ alle Glocken der Stadt geläutet Auf meiner letzten Reise in Indien befand ich mich zu Gomeron, sonst Bandarabakti genant alda die Holländer ein Contor haben. Zwey Schiffe kamen daselbst an/ umb die Seiden so die Compagnie von dem Persianischen König gekauft/ einzuladen/ und in selbiges Reich zuführen. Ein Hauptmann dieser Schiffe sagte mir/ daß seith etlichen Reisen so er in Japan gethan/ der Keyser zweymahl wegen der Christen nachsuchung thun lassen/ das man daß erste mahl derer 274. gefunden welche mit erschrocklicher Pein gemartert worden; Aber in der letzten durchsuchung hatten sich allein 63. gefunden unter deren Zahl 17. Kinder/ nemlich 12. Mägdlein und Fünf Knaben/ deren der älteste das 13. Jahr noch nicht erreicht hatte/ gewesen. In allen Verfolgungen so die Christliche Kirche erlitten/ befindet sich keine welche dieser an Grausamkeit der Marter gleichen möge/ und kan mit Wahrheit gesagt werden/ das die Japaner in der Grausamkeit/ die Scharfsinnigsten der Welt/ und die Standhaftigsten in der Marter seyn.

Es haben sich in der letztern Kinder von 10. 12. Jahren befunden welche 60. Tage lang aufgestanden/ daß ihre Leiber anß Creuz gehefft/ halb verbrant/ und in Stücke zerrissen worden/ die Scharfrichter zwungen sie zu essen/ damit sie bey Leben erhalten/ und länger gequälet werden möchten/ dennoch haben sie von dem Christlichen Glauben nimmer abgelassen. Diese Barbarische Inquisition traff nicht nur allein die Christen sondern auch alle ihre Verwandte/ ja auch ihre nachbarn/ den wann ein Priester in einem Haus betreten wurde/ wurden alle desselbigen Inwohner auch die in der Nachbarschaft wohnten/ daß sie es nicht offenbahret/ zur Marter geführt.

Ich will mich allhier nicht einlassen/ die Unterschiedliche Gattungen der Marter Stückweise zu beschreiben/ es sind viel absonderliche Beschreibungen aufgangen/ in welche

vielleicht die Verfasser/ ihrem Orden zu Ehren viel ertichtete Umstände eingemischt/ aber wann man bey dem dauon die Holländer selbst geschrieben bleiben wolte; so könnte man doch mit Wahrheit sagen/ daß niemahls die Kirche in so kurzer Zeit eine so grausame Verfolgung aufgestanden.

Zu anfang eines jeden Jahrs wird diese Inquisition wiederholt/ und müssen alle die jenigen so des Schreibens erfahren/ unterschreiben/ oder die Fürnemsten auß den Geschlechtern thun solches für alle Insge- samt/ nicht allein daß sie keine Christen seyn/ sondern auch daß ihnen kein Christ bekand/ ja daß das Christenthum ihnen ein Creul/ und daß sie selbiges verwerffen als eine Religion welche dem gemeinē Wesen gänglich zu wieder ist.

Die Holländer welche sich in selbigem Land niedergelassen/ befreyen sich davon durch das Mittel das wir oben angezeigt/ und lassen ihnen hoch angelegen seyn/ ihre Schiffeleuth zu erinnern daß sie kein Geld darauff ein Creuz gepregt mit sich bringen/ und sonderlich daß sie die verrichtung des Gottesdiensts dabey man argwohnen könnte daß sie Christen weren nicht sollen merken lassen. Die Portugiesen haben sich zu einer solchen Zagheit nicht bequemen können wiewohl sie auff den Gewinn den sie bey dem Handel in Japan gefunden begierig waren. Zeit her als die Verfolgung daselbst um etwas gestillet/ haben sie unterschiedliche mahl versucht wiederum hinein zukommen/ aber der President hat sie allezeit daran verhindert/ als ein wachsender Feind/ der nichts gespart umb alle Hoffnung der wiederkehr ihnen zubenehmen.

Als Don Iean de Braganza auff den Thron erhoben worden/ hatte die so geschwinde verenderung/ dadurch der König von Spanien der Cron Portugal ohne einig Blut vergiesen/ und Aufruhr in der Stadt Lisbona in einem Tag beraubt wurde/ auch gleiche Wirkung zu Goa.

Alle Portugiesen in Indien erkanten just in einer zeit ihren Neuen König. Der Königlische Stadthalter welcher ein Spanier war/ wurde mit den ersten Schiffen die wieder zurück kehrten fort geschickt/ und D. Philippus de Mascarennas ein Portugieser Gubernator in der Insul Ceilan kam an die Stelle des Königlischen Stadthalters zu Goa dessen erste gedanken in diesem Amte waren zuversuchen ob er konte den Gewerbfür die Portugiesen in Japan wiederum aufrichten; ehe sie darauß vertrieben worden konten sie jährlich drey Millionen Pardos zum Gewinn ein zihen/ und ein Pardos ist so viel als 27. Sols unserer Münzen/ die Hoffnung wiederum einen solchen genutz zu bekommen/ veranlassete ihn zu end des Jahrs 1642. daß er die Resolution fassete an den Japanischen Keyser eine Prachtige Gesandtschaft mit köstlichen Presenten zu senden/

Japanischer
Inquisition
gebrauch.

Die Portugiesen
sen trachten
wieder in Ja-
pan zukom-
men.

Großer Ge-
win den sie zu-
vor gehabt.

der grausamen Verfolgung wieder die Christen / in selbigen Insuln. 11

zu dem Ende suchte er alles was ungemein war und diesem Fürsten und den grossen Herzen seines Hofes angenehm seyn möchte. Das Köstlichste unter diesen Präsenten war ein Stück Aloes Holz sonst Calambourisch Holz genant / vier Schu in der Länge und zween Schu in der Dicke haltend / niemals hatte man zuvor in Indien ein solch groß Stück gesehen / es hat 43. tausent Pardos gekostet / darzu wurden auch viel sehr schöner Corallen ungemeiner größe gethan. Dieses ist das angenehmste Geschenk für die Japanischen Fürsten / die weil sie selbige an die Schnur ihrer Beutel thun / umb solche zumachen / wann ein Stück dieser Corallen eines Hünereys groß und ohne Löchlin (wie sie selbiges gemeinlich haben und welche die Käufer zubetreiben / aufzufüllen pflegen /) zu finden / so könnte ein solches einiges Stück in Japan wohl umb 40. tausent Pardos verkauft werden sie nahmen keine Diamant noch andere Edelgestein mit sich / weil die Japaner derselben nicht achten ; aber sie beluden die Schiffe mit einer grossen Menge Goldener Silberner und Seidener Teppichte / so in Indien und Perlen gemacht werden / auch vielen anderen Goldenen und Silbernen Stücken / und hab ich erst vernommen daß diese Gesandtschaft mit den Präsenten die Stadt Goa über 800. tausent Pardos so sich auff eine Million und achtzig tausent Franccken unseres Geldes belauft / gekostet habe ; über daß wurden diese zwey große Schiffe eines 50. das andere 35. Stück geschütz führend mit mancherley Wahren die in Japan können verkauft werden / und über 1000000. St. gekostet / beladen / die aufrüstung war Prachtig / daß hindertheil der Schiff verguldet und die Fahnen von Köstlichem Zeug. Der Königliche Statthalter wolte nicht zugeben daß ein einiger Jesuit mitfuhre / besorgen derselben Eifer möchte seinem Vorhaben hinderlich seyn / weiln aber Priester oder Geistliche auf den Schiffen vornöthen / verordnete er vier Augustiner für das Admiral Schiff und vier Iacobiner für das andere / alles verstandige und Gelehrte Leuthe. All. dieweil ich Anno. 1648. mich zu Goa befand. hielte ich gespräch mit einigen dieser Patres so zu dieser Reife erföhren waren / welche mir alles was bey dieser Gesandtschaft sonderbahres war / gar genau erzählten.

Ihre Fahrt war in der Hinreise glücklich. Es ist in diesem Reich gebräuchlich daß wann ein Schiff ankommt nicht zugestatten das jemand einen Fuß auf das Land setze / biß der Gubernator des Orts sie besehen lassen / dem Keyser bericht gegeben / und von ihm vernommen ob dem selben gefällig daß sie solten angenommen werden. Die einfach des Vorts da sie geankert ist sehr gefährlich / und kan man ohne gefahr auff den Felsen zu Scheitern zugehen nicht wohl anlanden es

III. Theil Bericht von Japan.

sey dann das man von den Landleuten geleitet werde

Der Gubernator zu Nanganlaque war sehr bestürzt da er vernommen daß die jenigen so er besichtigen lassen / Portugiesen weren schrieb Er solches also bald dem Keyser. Der Holländische President / welcher beständig ein wachendes Aug auff die von der See kommenden Zeitungen hatte / konte dieses nicht glauben / weil er aber zu Hoffe bestandt war / vernahm er diese Zeitung von so vielen Orthen her / und zweiffelte an der Wahrheit nicht mehr. Da unterließ er kein Mittel und List so nur zu erdencken / zuversuchen wie er den Fortgang dieser Gesandtschaft verhindern / und ihre Schiffe sambt dem Gesandten und Geschenken zugrund richten möchte. Er fandte mittel den Eilbott welcher nach dem Keyser geschickt wurde zubestehen / so daß an statt er diese Reife in 20. Tagen thun können / brachte er mehr als zween Monat darüber zu / vnter dessen mußten die Schiffe am Gestad grosse Ungeßum aufstehen / endlich came die Ordre an den Gubernator / daß er niemanden als dem Gesandten / neben den zween Capitainen / und den zween Schiffs Patronen auß zusteiigen gestatten / und von ihnen Ursach ihrer Reife vernehmen sollte.

Als nun der Gesandte an Land kommen / sagte er / er came den Keyser in Nahmen seines Königs zubegeßren / und ihn zuversichern / daß sie nicht mehr unter der Beherrschung / des Königs in Spanien weren / sondern daß der Natürliche Erbe des Königreichs Portugal seit einem Jahre her auff den Thron seiner Voraltern welchen die Spanier unrechtmäßiger weise an sich gebracht / gestiegen und das dieser Neue König so aufrichtig und Großmüthig / daß als er vernommen / das einige seiner Unterthanen aus Japan sich weggeben und ihre Schuld nicht gezahlt / hätte er sie geschickt umb alles richtigzumachen vornemblich aber der gebühr welche hohe Häupter verbindet wann sie zur Cron kommen / solches den jenigen Fürsten derer Freundschaft sie begehren wissen zu machen ; ein Genügen zuthun.

Der Gubernator berichtete diß alles den Keyser / und nach dem der President solches vernommen / lies er durch seine Rathhelfer diesem Fürsten anzeigen / daß es Rebellen weren / welche vom Ende des Niedergangs kommen / biß in Japan die Zeitung und das Exempel ihrer Aufruhr zubringen / das diese Nation von Natur sehr vnrüthig / und daher die veränderungen bey ihnen gemein / sie können nicht lang im Friede bleiben / noch andere in Ruh lassen ; daß in Erinnerung des jenigen so Ihme selbst begegnet / der Keyser sich nicht genugsam für die Sicherheit seiner Person / und Ruhstand seines Regiments versehen könnte ; in Summa das der Keyser und sein Reich ohne Hoffnung sich wider zuerholen / verlohren / wann diese Leuthe jemahlen

Des Holländischen Presidenten abermahliges bößes vornehmen.

Welscher die Portugiesen in ihrem Vorhaben zuverhindern sucht.

Ursach ihres Aufstufes.

Welche der Gubernator an den Keyser berichtet

Des Presidenten Falsche beschuldigung und Schelmstück wieder die Portugiesen.

jemahlen einen Fuß in das Land setzen wurden. Dieser Vortrag des Präsidenten welchen seine Rathsgenossen wohl unterstützet / konnte ohne Mühe dem gemüthe des Fürsten / welcher ohne dem grausam genug / und ein Feind der Christen war / eingedrucket werden. Er gab dem Gubernatorn Befehl / alle weiße Leuthe aufs Land kommen zulassen / und selbige 8 Tag lang so gut ihm möglich zu bewirthen / am achten Tag entbote er Ihnen wiederum in ihre Schiffe sich zu begeben / und verehrete zugleich dem Abgesandten und den Vornembsten seines Volcks / die Schönsten Werke so in Japan gemacht werden. Solches Geschenke bestunde in 6 grossen Kasten / und soviel grossen Truhnen / Schwarz gebeizet mit erhobenen Bildern / zwischen Guldenen Stenglein / von dichten Golde ausgeziert / ferner 6 Kasten und so viel Truhnen / Roth gebeizet / mit Silbernen Stenglein und gleichem Zierath.

Als ich zu Goa war / hat der Königliche Stadthalter / D. Philippus de Mascarenhas mir zwey dieser Kasten / Zwo der Truhnen / und einen Tisch gewiesen ; ich bekenne daß ich niemahls etwas von so Schöner Arbeit gesehe / und verwundere mich über die Geschicklichkeit der Japanischen Künstler / sagte dabey dem Stadthalter / daß unsere Europäische Arbeit / so wir auff Chinesische art nennen nur allein grobe Muster gegen diesen waren. Über die Kunst und Zierlichkeit dieser Arbeit / war auch das Geschenke sehr kostbar / und gab wohl zu erkennen daß es von einem grossen Fürsten herkäme / aber daß darauff erfolgte verfahren / so dem Abgesandten bewiesen wurde / stimmte schlecht mit dem glücklichen Anfang überein. Der Abgesandte als ihm die Presenten gelüfert worden / bekame zugleich Ordre alle Waren so in dem andern Schiff waren / in das Admiral Schiff tragen zulassen. Er wolte seines theils dem Gubernatorn grosse Verehrungen thun / derselbe aber weigerte sich solche anzunehmen / meldende daß er sonderbahren Befehl bekommen / solches abzuschlagen / und dem Gesandten klar anzuzeigen / daß dafern er nit eynend sich zurück begeben / das Schiff zugrunde richten wolte ; daß seyn Herz der Keyser aufs neue ein Verbott ausgehen lassen ; daß kein Portugies nach Spanien nimmermehr in seinem Land anlanden solle / es sey unter was für einem Vorwand es immer wolle / ja auch nicht unter dem Schein der Gesandtschaft / bey ernstlicher Straff / sie von stund und ohne Anhörung einiger Verantwortung / auff dem Felde Creuzigen zulassen / was die Schulden der Portugiesen anbelangte / hette er solche bezahlen über sich genommen / und dieses were das Present welches der Keyser seinem König überreichen wolte / ihm für seine Gesandtschaft zu danken ; Der Abgesandte hatte so bald nicht daß andere Schiff von den Waren entladen lassen / daß solches in seiner Gegenwart zugrunde geschossen wurde. Der

Gubernator ware nicht begnügt / ihm diese Schmach zu beweisen / sondern er ließ alle Schwarzen / so auff dem Admiral Schiff waren aufsteigen / und alsobald am Ufer des Meers enthaubten / meldend sie weren Indianer / und könte demnach ihnen das strenge Gebott so der Keyser wider alle die Fremdden welche in Japan anlanden / und Fürnemlich welche in der Portugisen Hispanier und aller Christen ins gemein / die Holländer auß genommen / dienste weren / auß kündigen lassen / nicht unbenutzt seyn.

Einen solchen unglücklichen Ausgang hatte diese Gesandtschaft / das Admiral Schiff welches den Rest nach Goa überbracht / ward viel Tag lang von dem Ungewitter also zer schlagen / daß solches tausendmahl zu grund zugehen schiene ; der mehrere theil der Leuthe in dem Schiff starben von harter Mühe und Arbeit / den die Schwarzen so hierzu verordnet gewesen / wurden / wie vorgemeldet / haubtet / und die übrigen waren dieser harten Arbeit ungewohnt. Die Waren und alle Presenten / wurden von dem Seewasser verderbt / und das Schiff zertheilte endlichen / bey Anlandung im Hafen zu Goa. Ich hab zu Hispanien das Stuck Aloes Holz / davon ich droben meldung gethan gesehen. Pater Joseph ein Augustiner / wolte dasselbige dem Persischen König Cha Abassy / der damahls regierte / zeigen. Dieser Fürst war begierig etwas sonderbahres zusehen / und hette solches gekauft / wann das Meerwasser es nicht biß außs Marck verderbt hette / wie dann / wann man davon etwas ins Feuer legte / wohl zu erkennen / daß selbiges einen zimlichen Theil seines guten Geruchs / verlohren hatte.

Ich habe von vielen Holländern / welche seither dieser Gesandtschaft in Japan gewesen / vernommen / daß der President bey 400 tausend Cronen angewendet / das dieselbe nicht angenommen wurde / ja das er bey dem Gubernatorn angehalten / beyde Schiff zugrund zu richten / welches weil er es nicht erlangen könte / verursachte er / daß die Schwarzen umbracht worden / dafür haltend das Admiral Schiff wurde endlichen doch in mangel der Bootsknechte / in der See zugrunde gehen müssen. In Summa er brachte die Portugiesen / in dem Lande in eine solche abscheu / daß der Keyser alle Häuser die sie bauen lassen / zerstören / und die Weinstöcke / auch alle andere Gewächs / so sie auß Europa entwedern zu Nutz Ihrer unterhaltung / oder zur Zierde Ihrer Gärten / die sie in grosser anzahl um Meaco, Ieddo und Nanganlaqui hatte / aufzureissen / befahl / damit ja nit ein einiges Merckzeichen / daß dieses Volk in Japan seßhaft gewesen überbleiben möchte.

Man hat beobachtet daß seit dieser letzten Verfolgung kein Jahr vorbey gegangen / daß die Holländische Compagni der Oriental Indien / nicht einige Schiff in dieser See verlohren / die Schiffer und Bootsknecht geben die Schuld dem Presidenten / wegen seiner Ubelthaten / die Vorgesetzten aber haben solches

Welche zwar ans Land gelassen und beschenkt werden.

Beschreibung dieser geschenke.

Und was darauff erfolgt.

Eines ihrer Schiffe wird verterbet.

und ihre
Schlaven wer-
de enthaubtet.

Unglücklicher
ausgang der
gangen Ge-
sandtschaft.

Grosse Un-
kosten die der
President an-
gewandt seinen
anschlag zu
vollführen.

Grün des
Keyfers we-
der die Häuser
und Gärten
der Portugiesen.

Gedächtnis
Nachte wieder
die Ubelthaten

solches nicht geachtet / und sagen wann alle die Schiffe so in Iapan geschickt wurden / mit Ihrer Ladung jedesmahl ohne einiges Unglück zu ruck kämen / so wurde die Compagni gar zu reich seyn.

Nach dem er also zu wegen gebracht / daß diese Gesandtschaft / mit solcher Barbarischen Manier zurück geschickt wurde / gabe er dem General zu Battavia darvon Bericht / inständig anhaltend den unter Ihnen gemachten Anschlag nemlich Macao anzugreifen / in das Werck zusetzen / mit vermelden daß ob es schon das ansehen hette / daß die Holländer und Portugiesen in kurzer Zeit / ein Bündnus mit einander wieder Spanien machen wurden / so were es doch allezeit gut zuvor der Stadt Macao sich zubemächtigen / gleich wie sie mit vielen Plätzen in Indien gethan / als Portugal unter der Beherrschung Spanien gewesen / weil der Neue König sich glücklich schätzen würde / ihnen solche zuüberlassen / umb von Ihrer Republic in Europa Schutz zuhaben. Dieser General den Bericht des Präsidenten in obacht nehmend / war bereit / zu diesem Vorhaben abzusetzen / als eben ein Gesandter Ihme von dem beschlossenen Stillstand zwischen Portugal und Holland / und daß die Staaten bereits eine Schiffs Flotte nach Lisabona den Portugiesen zu Hülf gesandt / die Botschaft brachte. Anfangs stellte er sich als ob er es nicht glaubte / da er doch lang zuvor dessen benachrichtiget worden / und ließ den Gesandten in harte Gefangenschaft legen; nichts destoweniger schub er die Abfarth seiner Flotte umb etliche Tag auff / unterdessen bekam er von seinem Oberherren Befehl / die Portugiesen als Freunde und Bundesgenossen zu tractiren / darvorn ward der gezwungen seine ganze Macht wider die Molucqischen Inseln / welche damahls in der Spanier Herrschaft waren / zuwenden.

Der Präsident war über diese letztere Zeitung nicht wenig betrübt / weil er und der General / grosse Anschläge über Eroberung dieses Orths gemacht / und der Compagnie versprochen / daß er es durch dieses Mittel dahin bringen wolte / daß sie in der Handlung so wohl in China als im ganken Orient einzig und allein Meister seyn könnten. Ich muß bekennen daß Macao sehr vortheilhaftig ligt / über dieses ganze Meer die Oberhandt zu erhalten / und fürnehmlich auff den Küsten Fockien und Quantung / allda alle Kauffschiff dieses Reichs anlanden / sie lieget im Eingang des Meerbusens Kanton / der Stadt Quanchu welches die Hauptstadt dieser Provinz ist gleich gegen über / in einer kleinen halb Insul / so an eine grosse stößt; sie ist gebaut gleichsam auff ein Vorgebürge / da die Schiffe weil es nicht tieff genug nicht bekommen können / aufgenommen auff der seiten des Hafens / welcher durch eine gute Festung beschützet wird. Die Compagni bekame damahls allein auß dem Jahr Marc zu Quanchu / 1700. Küsten allerley

Sorten Seidenzeug jede von 150. Stücken / und 2500. Stenglin Gold; die rohe Seiden; das Gesponnene Gold / und die andern Wahren ungerechnet / daher unschwer zuschliessen / welchen Mercklichen Gewinn die Portugiesen daselbst erobert haben / und wie grosse Begierde der President hatte sie darauß zuvertreiben.

Aber seine anschläge wurden nicht allein durch die Veränderung der sachen in Portugal sondern auch wegen des Verlusts der Insul Formosa so die Chineser den Holländern auff Angeben eines Französischen Soldaten / dem der Gubernator zu Tayouan nach verfloßener Zeit seiner dienste / vielmahlen den Abscheid versagt / weg genommen / ganz verwirret. Diesen Zufall besser zuverstehen / ist zuwissen das nach dem die Holländer darinnen einen feste Fuß gesetzt / und alle andere Nationen außgenommen / die Chineser / außgeschlossen / hat der Keyser diesen erlaubt widerum dahin zukommen / seit dem aber der Mord durch die Japaner in einer Chinesischen Stadt deren sie sich bemächtigen wolten begangen worden / hat er die Handlung in diesen 2 Reichen ganz aufgehoben / und den Chinesischen Keyser veranlasset auff alle Köpfe der Japaner die ihme wurden gebracht werden einen Preiß zusetzen. Die Holländer unterließen nichts zuversuchen / umb eine neue Trennung unter diesen Völkern anzurichten / oder selbst ein bequemes Orths den Gewerch der Chineser in Iapan gänzlich zuverderben / zubemeistern; der President schrieb der Compagni / selbige zu diesem Vornehme anzureiße / mit versicherung eines Gewins Jährlichen von Fünf Millionen; meldend daß ob schon sie der Stadt Macao wegen des geschlossenen Stillstands zwischen Holland und Portugal / sich nicht bemächtigen könnten / so müste man nicht destoweniger alles versuchen / umb ihnen die Handlung zu unterbrechen.

Weilen sie nun der Portugiesen verschonen musten durchstrichen sie das Meer welches die benachbarten Insuln umgiebt / nahmen die Schiffe der Chineser welche nach Macao handeln wolten mit Gewalt hinweg / und verübten vnerhörte Grausamkeit wider die Völcker / die in diese Insul seit dem Einfahl der Tartarn in China / geflohen waren.

Coxinga des Chinchilunge Sohn / ein berühmter Seeräuber / welcher in diesen Insuln erhalten / was von Zerstörung dieses Reichs übrig geblieben / herrschete da zumahl über sie / und machte daß ihn die Tartarn selbst fürchten musten / er belagerte Tayouan / dahin sie sich gemeinlich retirirten / und durch Eroberung dieses Orths verfolgte er sie auß der ganken Insul.

Diese Insul / an der Spitze der Philipinen ligend / ist sehr groß / Ihre Länge gehet von Norden zu Süden; und gegen Westen / hat selbige im Gesicht die Provinzen Fockien und Quantung; die Chineser geben

Verlust der Insul Formosa.

Des Präsidenten Tichten und trachten besteht nur darauff wie er andern Schanden möchte.

Coxinga bemächtigt sich der Insul Formosa.

Beschreibung der selben und ihre Gelegenheit.

Ihre Inwoh-
ner.Die Insel
Tayovan.Eine reiche
Gold Ader.Große Feind-
seligkeit eines
Seeraubers.

ihr den Nahmen Taliukieu / und scheinet die Spanier haben derselbigen wegen ihrer Schönheit und Fruchtbarkeit den Nahmen Formosa gegeben; sie sind die ersten aus Europa / welche diese Inseln entdeckte und bewohnet und auff einem derer Vorgebürge gegen Norden die Festung Kilog erbauet; die natürlichen Einwohner halten sich mehrentheils in den Bergen und Wäldern auff / und ernähren sich allein durch die Jagt der Hirsche / und Wilden Schweine / derer gedörtes Fleisch / Häute und Holz sie den Sangleiern verkaufen / welche ihnen hingegen dasjenige dessen sie bedürftig sind zuführen. Die kleine Insel Tayovan hat der Festung welche die Engelländer gegen über / in der grossen Insel bauen lassen / den Nahmen gegeben; den Holländern war daran nicht wenig gelegen in deme sie viel Vieh / Haut / Hirsch / und Büffelhörner / derer die Japaner und Chineser sich zu ihrer Arbeit bedienen / daraus bekamen / sie liesse damahls an einer entdeckte Gold Ader arbeiten / und hielten dieselbe so Reich / daß ihre Beamten die Compagni versicherten / sie were genugsam damit den ganzen Handel in Indien zuführen / und also unnöthig Geld auß Holland zuschicken / aber der sicherste Vortheil welchen sie von dieser Insel hatten bestunde in der Niederlag ihrer Waren von Battavia in Iapan, als welches der gewöhnliche Weg ihrer Schiffe war / um hin und wiederfahren blieben sie da selbst bis daß böse Wetter vorbey / erfrischeten sich / und luden in dieselbigen viel Chinesische Waren / welche ihre Seeräuber den Chinesern abgenommen / oder die Sangleier (welches Kauffleuth so auß China sind und sich zwar in den Philippin Inseln niedergelassen / aber große Handel in selbigem Lande treibe / ohne das sie von den Spaniern dependirten /) ihnen zugeführt Als Coxinga die Holländer auß dieser Insel verjaget / wiewohl sie sich auff Gnade und Ungnade ergeben / Tractirte er sie doch nicht so grausam als den Engelländern / von ihnen widerfahren / da sie denselbigen durch eine merckliche Verrätherey / wie hernach erzehlet werden sol / solche weggenommen / dann sie erwürgten alle Engelländer keinen auß geschlossen. Dieser ob er wohl ein Unglaublicher Seeräuber war der auß seinem Lande verbannet / und von den Holländern erzürnet worden / ließ er doch so freundlich dem General in Battavia entbieten / daß er Schiffe schicken möchte seine Völker widerumb dahin zuführen / und ließ sie allesamt Frey und ledig / nicht gestattend daß ihnen einig Leid gethan wurde. Er hatte seine Residenten an dem Hofe des Japanischen Keyfers weil er der Tartarn deren Nachbarschaft / den Japanern sehr entgegen / abgesagter Feind war. Diese geschwinde Eroberung so vieler Prouinzen / und daß er so viel Völker in sieben Jahren unter das Joch gebracht / und solches also zumelden vor den Augen ihrer Küste / hatte sie nicht wenig erschreckt / und ob sie wohl wußte daß die so gesieget der See un-

erfahren / und daß dieselbigen niemahlen sich unterstehen wurden hinüber zu schiffen / und sie zubekrieget / unterließen selbe dennoch nicht den Coxinga in geheim zum Freunde zuzumachen. Durch seine Freund ließ er dem Keyser die Feindthätlichkeiten so die Holländer wider die Chinesischen Kauffleuth verübt / zu wissen thun / meldend dieselbigen hielten stillschweigend ihren gemeinen Feinden / ein Bündnus wider sie vortragen / und noch darzu daß es Völker aus denen Mitternächtschen Landen weren / welche zu Zerstörung anderer Lande gebohren / und nur allein Luchrig andere Reiche zu überfallen / das sie durch Mittel der Verrätheren / und vnbilligen Gewalt einen Fuß in die Orientalischen Inseln gesetzt / und seit etlichen Jahren nicht nach ließen / die See zwischen China und Iapan zu durchstreichen / umb der Handlung völlig Meister zu werden / also daß dasern er nicht ohn verzug vorsehung thete sie sich in kurzem in seinem Regiment unterstehen wurden / daß nach zuthun / welches die Tartarn in China verübet. Der President hatte nicht wenig Mühe dieses Wetter zu stillen / den die vornehmsten Herzen des Hofes / obwohl selbige von ihm bestallung hatte und seinen freunden fiengen an die Augen aufzuthun / und nahmen etlicher massen des Coxinga Partey an / sagende die Chineser weren unglücklich genug / in deme ihr Reich von den Tartarn zerstört worden / das nach deme sie auß Ihrem Land verjaget / allein noch ihre Hütten / neben etlichen Felsen dahin sie gestochen / zu ihrer Wohnung übrig hielten / daß es eine Unmenselikeit were sie auch noch in dieser eussersten Zuflucht zubetrüben / und ihnen die Freyheit der See und der Handlung in Iapan / daher diese ins Elend vertriebene Völker ihr Vornembste Unterhaltung hielten / zubenehmen. Die Bonzier / Kauffleuth / und das gemeine Volk / nahmen sich alle der Chineser an. Der Keyser sandte nach dem Presidenten und sagte demselben; Ich vernehme daß deine Compagni meines Schutzes mißbrauche / und daß ihre Schiffe anstatt daß sie mit der Handlung so ich ihnen vergönne / begnügt seyn solten / sich unterstehen die Chineser zuberauben / und alle meinem Reich nahende See unsicher zumachen / wann ich künfftig noch einige Klage vernehme werde / will ich dich und alle die deiner Nation seyn Creutzigen lassen. Ich habe nicht erfahren können / wie der listige President den Zorn des Keyfers gestillet und habe nur allein insgemein vernommen / daß die Holländer geheime Bündnus mit der Tartarn wider Coxinga geschlossen. Die Völker der Prouinz Fockien ersuchten ihn umb Hülff / und versammelten sich in 200000 Mann stark / er kame mit einer starken Kriegs Flotten ihnen beyzustehen / nach unterschiedlichen Treffen gerieth es endlich zu einer Haupt Schlacht / und als der Tartarn Feldherr seine beste Reuterey zu einem hinderhalt bestellet / gabe er den übrigen Völkern befehl nach und nach zuweichen umb die Chineser

Welcher den
Holländern
sehr zu wieder
istUnd selbige
bey dem Key-
ser hatte an-
klaget.Coxing
GindefWelcher
ihne auß dem
Sinn zu ruck-
ten viel mühe
kostetHolländ
sagen de
TartarnIhn erol
nliche PSchlechte
der Insel
tando.Des Keyfers
Zorn wider
die Holländer.Welchen der
President bald
gestillet.Ein neuer
Krieg.

der grausamen Verfolgung wieder die Christen / in selbigen Inseln. 15

Chineser in den Hinderhalt zu locken/wie die selbigen nun mit grosser Begierde nachsetzten/ wurden sie an dem Vßer des Flusses Cha- ng, von den Tartarn aller Orthen um- ringet / und ihrer 80000. nidergemacht / Coxinga kam mit seiner Kriegs Flotte zum Entsatz zu spath.

In wehrentem diesem Krieg beobachteten die Holländer ihren Vorthail/ und bemeister- ten sich der Fische Insel zwischen Formosa, und der Küste Fockien, Coxinga starbe bald hernach / und Sauia sein Vetter der Reichste Kauffman in China, welcher Gast allein von seinem einkommen die Kosten zu diesem Krieg dargeschossen / war überdrüssig solchen ferner zu unterhalten / und wolte mit den Tartarn Friede machen / als einer der Söhne Coxinga dessen berichtige ward / be- mächtige er sich seines Vetterns/ ließe denselbe in eine enge Gefangenschaft einsperren/ in de- ren er auß Grim sich selbst umbs Leben brachte. Die Holländer über den Tod Savia welcher ihnen jederzeit in der Provinz Fock- ien den Gewerb zu treiben / hinderlich gewe- sen / hoch erfreuet/ schickten wieder seinen Enckel/den Tartarn/die ihn an der länge des Gestads der See bekriegten / eine Kriegs Flotte zu hülffe. Es geschahen viel Treffen zwischen den Hütten der Inwohner der In- sul/ und den Holländischen Schiffen/vor den Augen der Tartarn / welche begnügt waren allein zuseher zusein / aller Nutzen so die Hol- länder damahle/ nach diesem wieder die Ein- wohner dieser Insel erhaltenem Vorthail/ geschafft war / daß sie die Städte Bemos und Quesmoy und alle umliegende Plätze/ so die Partey des Coxinga zuvor besessen/ wiederumb unter die gewalt der Tartarn brachten/ was sie die Holländer anbelangen thut/konten sie nicht erlangen / daß ihnen die Tartaren beystünden Tayouan widerumb weg zunehmen/ vergnügten sich dero wegen in etlichen kleinen nahe an der Insel Formosa liggenden Inseln Schanzen aufzuwerffen; und seit meiner zurückkunft auß Indien habe ich nicht erfahren können was weiter in die- sem vornehmen erfolget sey.

Es liegt eine Insel welche ziemlich öde und unfruchtbar in dem engen Meer und durch Spitze des Landes Corce von Iapan abgeson- dert wird; dieser Posten allein ware zu Ihrem wichtigen Vorhaben den gangen gewerb Ia- pans und China in ihre Hand und Gewalt zubringen nicht genug/ weilen er vor sich selb- sten sehr unbequem und von Nanganlaqui zu weit abgelegen war/ die Nord und Süd Wind welche nach der länge der gegen ein an- der liegenden gestaden sehr ungestüm sind / nehmen diese Meer. Enge der gestalt ein / das es fast unmöglich daß Land zu reichen/ wann selbe auff dieser See wehen; der Engländer/ Unseis in allen ihren Factoreien in Indien und die Unvermöglichkeit der Hispanier in den Philippinen/ welche selbe oft zu verlassen gedachten/ weilen sie dafür hielten das alles Gold und Silber der Occiental Indien da-

durch in China gezogen würde war zu der Holländer Vornehmen sehr dienlich der Portu- gieser Handlung bestunde annoch in der Provinz Quantung; weilen Macao vorthail- hafft gelegen die Stadt Reich und weil sie sich vor vielen Jahrre daselbst nider gelassen; aber der President nach dem er sie auß Iapan ver- trieben/ machte sich die gemeine Rechnung selbige auch auß China zuverjagen.

Es waren etliche Jahr verflossen daß die Holländer die Festung Tayouan in der Insel Formosa überfallen: Selbige war damah- len den Engländern zuständig/ welche die Spanier auß dieser Insel vertrieben hatten. Die Engländer so in der Besatzung lagen hielten schlechte Wacht/ und brachten ihre Zeit mehrentheils mit jagen zu / weil die Insel der Hirschen / Wilden Schwein / Fasanen und allerley Schnabelweid voll war. Der General von Battavia ließe die selben durch vertraute Indianer vielmahlen aus spühren / und wie er die Unordnung an diesem Ort vernommen rüstete er zwey Schiff mit aller Nothwendig- keit aus umb damit ans Land zu gehen. Die- se Schiff erwarteten ein Ungestüm auff dem Meer / der Insel als dann sich zunähern / und nach dem sie die Segel zerrißen / die Strick abgeschnitten und alle anzeigung ge- geben / ob weren sie durch das Ungewitter und Sturm übel zugerichtet worden/ kamen sie auff ein Stück Schuß weit vor Tayouan, der Gubernator schickte etliche kleine Schiff sie zubesehen / der Capitain brachte zurück es weren Holländische Kauffleuth die durch die Ungestüm grosse Noth erlitten hetten/ und be- gehrten Erlaubnus auszusteige/ sich widerum zu erholen. Der Gubernator erlaubte ihnen in den Haffen zu fahren / und nach ihrem gut befinden auszuladen: Speiste auch die Vor- nehmensten Kauffleuth / nebeden den Schiffen zu Mittag / die von der besatzung bewiesen eine gleiche Höflichkeit/ den Bootsknechten/ welches alle gute Soldaten mit langen Dol- chen unter den Röcken bewaffnet/ waren; die Kauffleuth sagten sie hetten viel guten Spanisch Französischen / und Rheinischen Wein/ und daß sie von denselben den Guber- nator beschenken wolten. Er Acceptirte die- ses anerbitten; die so gemeinten Kauffleuth befahlen ihrem Knechten Flaschen auß den Schiffen zubringen die Bootsknecht brach- ten viel einernach dem andern; Und wie die Haubtwacht auch ihren Theil davon bekam/ wurde alles Freundlich auff und angenom- men/ also das von Flaschen zu Flaschen/ von Bootsknecht zu Bootsknecht/ so viel getrun- cken wurde und die Zahl der Holländer in der Festung so stark / daß sie nach gegebenem Zeichen / die Engländer welche sehr betrun- cken waren / alle nidermachten/ viel Solda- ten von der Besatzung die auff das Jagen außgegangen bekamen/ nach ihrer wieder künft ein gleiches Trinckgelt / und dieses ware die merckliche Verrätherey dadurch die Hollän- der der Insel Formosa sich bemächtigten/wel- che sie hernachmahls mit Völkern besetzt /

Der Hollän- der Verrä- therischer an- schlag auff die Insel For- mosa und Fest- ung Tayouan

Welches zwar glücklich aber Schelmis- cher weise vollführt wird.

Coxinga starb.

Holländer suchten den Tartarn bey.

Uns erobern etliche Plätze.

Beschreibung der Insel Fie- rando.

und an vielen andern Orten erbauet hatten/ biß Coxinga solche widerumb ein bekommen.

Der Holländer und ihres Präsidenten neuer Anschlag.

Aber die Holländische Compagni ware wie vorgemeld nicht begnügt / daß selbige zu Fierando festen Fuß gesetzt / es gelunge dem Präsidenten so wohl die Portugiesen auß Japan zu vertreiben/ daß er hoffte von dem Keyser auch die kleine Insel Kisma, welche seit deme alle Wohnungen darinnen zerstört worden wüßte geblieben/ zuerlangen/ anfangs begehrte er allein die Erlaubnus eine kleine Hütte von Holz/ damit seine Factorey unter Schirm seyn könnten/ aufrichten zulassen. Von dieser Insel nach Nangasacki ist eine überfuhr/ einen Musqueté ihm Schuss weit / er bahre den Gubernator zugestatten eine Schiffbrücke zu bequemerer überkunfft in den Hafen und in die Stadt machen zulassen. Der Gubernator durch grosse Geschenke überwunden / gabe zu daß diese Schiffbrücke aufgerichtet wurde/ wie er aber hernach gesehen / daß sie all zu oft in die Stadt kamen/ ließe er am Ende der Brücken/ zwei Schanzen / die er mit Soldaten besetzt umb die Jenigen so passirten in Obacht zu nehmen/ aufrichten / und einen Befehl aus kündigen das die Holländer welche in die Stadt kämen bey Lebens Straff jeder zeit auff den Abend wiederum nach ihren Hütten kehren solten. Welcher Befehl und weil sie wenig Wohnungen daselbst hatten ihnen sehr beschwerlich war. Der Präsident hielte auffß neue an und bekam Erlaubnus in Kisma ein großes Contor/ und Magazin umb die Wahren zu verschiffen/ bauen zu lassen.

Begehrte ein Magazin zu bauen.

Seine List.

Der Gubernator schickte den Holländern einen Mann das Geld so er ihnen gabe abzuzeichnen dieser Mann wurde reichlich bezahlt daß er reichlich messen sollte / aber damit waren sie nicht vergnügt / sondern erweiterten des Nachts die Grenzen damit solchen nach ihre Losamenter abgezeichnet würden.

Da durch er solches erhalt.

Der Gubernator wurde dessen berichtet und erzürnete sich/ aber sie funden Mittel ihn bald zu stillen/ erstlich durch heimliche Freygebigkeiten / und hernach ihm vorbringend/ daß ihnen viel grosse Magazine umb alle ihre Wahren zu verschiffen nötig / das sie so viel Platz nicht bedürfften wann sie in Japan gleiche Freyheit als in andern Ländern hetten/ nemlich in ihren Schiffen zulassen was nicht Platz in den Magazinen / aber in Japan weren sie verbunden alles auszuladen / ehe sie einige Handlung vornehmen dörrten / und daß sie genöthiget würden ihre Schiffe widerumb zurück zuschicken / sobald sie von dem Gubernator Befehl bekommen. Mit dieser Verantwortung war er zufrieden/ und gestattete ihnen ihren Bau. Ob sie wohl dazu allein Holländer gebrauchten wurde er doch in kurzer zeit fertig. Der Umfang wahre auswendig an zu sehen wie andere gemeine Wohnungen / aber inwendig war es eine rechte Festung mit Strichwehren wohl versehen und auffgeführt also das man die Einschließung nidergeworffen/ konte ihre Brück und die Einfahrt des Hafens zu Nangasacki beschützt werden.

Und eine heimliche Festung dar an gemacht

Sie sahen sich wol vor/ Niemand in diesen verborgenen geheimen Ort als Holländer ein zu lassen damit ihr Vorhaben nicht entdeckt würde. Wie das Werk fertig war/ gab der Präsident dem General nach Battavia davon Bericht und entbothe demselben mit den ersten Schiffen 8. Metallene Stück / in Stückern welche eine sonderbare Gattung so mit Schrauben zusammen gefügt und hernach wie andere gewöhnliche Stück gebraucht werden können/ in Fäße gleich andern Wahren wohl eingemacht nach Kisma zu übersenden / und anstat der Boorts Knechte das Schiff / mit den tapfersten Soldaten so er hätte mit Schiffknechte Kleidung angethan zu versehen / umb das Contor oder eigentlicher zu sagen die neue Festung zu bewachen. Aber diese seine Krieger-List gelunge nicht wie er verhoffte/ den damahlen schickte der Keyser einen andern Gubernator nach Nangasacki.

Beschreibung sonderbarer Stücke.

Welche aber seinen Anschlag verrathen.

Als das Schiff welches diese Stück führte bey dem Hafen angelanget / wurden etlichenach dem der Befehl von Hoff kommen/ dasselbe einzulassen / solches zubesichtigen geschickt / weil aber die neue Officierer welche wachtsamer als die andern / oder welche zubeisuchen die Holländer nach nicht Zeit hatten / die Wahren umb daß sie konten nach Gewonheit abgewogen und gezehlet werden / ausladen ließen / fanden sie im untersten Theil des Schiffes diese Fäße oder Tonnen die so schwer waren / das man sie nicht bewegen konte / sie ließen solchen von Stund an den Boden ausstoßen / und funden die Stück welche zerlegt waren / deren sie etliche dem Gubernator überschickten / derselbe gabe das von alsobald Bericht nach Yeddo der Präsident aber welcher sich eben dazumahlen daselbst befand / wurde dessen eynd durch die Jenigen welche von ihm Bestallung hattē benachrichtigt. Dieser Mann welcher Scharfsinnig war eine Lüge zu erfinden erdachte zur Stunde eine List / er gieng zum Keyser vorbringend er hette von seinen Oberherren befehl bekommen ihm einige Stücke einer neuen Erfindung ihres Lands / die also komlich das man die größten auf die unersteiglichsten Orth tragen konte zuverehren / und daß sie dafür gehalten daß sie ihn / mit nichts angenehmes und nützlicher als mit diesem Präsent/ ihn wider seine Feinde Siegreich zumachen/ beschicken konten. Der Keyser bezeugte daß er damit wohl benügt / und entbotte dem Gubernator zu Nangasacki ihm diese Stück zuschicken / und den Holländern keine Beleidigung weder in ihrem Contor noch in Verkaufung ihrer Wahren anzuthun / nach dem er sich so glücklich auß dieser gefährlichen Sache gewickelt / hatte er einen andern Anschlag und begehrte von dem General zu Battavia welcher gleichfalls ein unruhiger und verwegener Mann war daß er zwei Schiff außrüsten sollte/ alle See Küsten Japans und fürnemlich welche den Goldadern nahe gelegen zu recognosciren / umb zu sehen ob nicht gutte Hafen

Und wie er sich zu helfen weiß.

Sein schändes Vorgehen.

Welches geglaubt wird.

Ein neues Vornehmen des Präsidenten.

der grausamen Verfolgung wieder die Christen / in selbigen Inseln 17

sen für die Sicherheit der Schiffe und beque-
me Orther Schanzen aufzuwerffen zu finden
werden / damit man der ungewisheit des Ja-
panischen Hoffes der eben so unbeständig als
das Meer / nicht mehr unterworfen sein
dürffte. Der General versah diese Schiffe
mit außerlesenen Völkern / mit Tapfferen Sol-
daten und guten Bootsknechten / des gleichen
auch mit Proviant für zwey Jahr / und aller-
hand nothwendigen Werkzeug zum graben
und zum bauen.

Einer von seinen sieben Rächten wurde zum
Haupt dieses vornehmens erwählt ; Man
sagt diese zwey Schiffe haben die Küsten Ja-
pans von Aufgang bis in den Mittag / und
von Mittag bis gegen Mitternacht durch
lauffen und einen umbkreis umb diese Insu-
len bis an den 47. Grad der Mitternäch-
tischen breite gegen dem Land Yesso gethan /
und eine Insel gefunden / welcher sie den
Nahmen der Staden Insel gegeben hernach
ein ander Land angetroffen / so sie das Land
der Compagnie genennet / welches von weissen
Völkern mit langen Haaren in Japanischer
Kleidung bewohnet gewesen / sie befunden daß
es ein anstoß mit Nilhan und Coree war /
und daß nach deme sie lang Zeit auff diesem
Meer in der irze herum geschweiffet ohne an-
deres vorhabens als etwas neues zu entdecken /
sind sie durch die Meerenge Sangaar, welche
das Land Yesso und Japan scheidet / gefahren /
und langs derselben Küsten nach / widerumb
nach Aufgang kommen / umb die Meerbu-
sen Aizu und Xendai, alda die Gold- Aldern
seind / zu entdecken. In dieser gegend ergriff
sie in Augenschein der Berge da die Gold-
Aldern sich befinden / ein uberauß starker
Sturm / welcher Fünf ganker Tag gewähret /
das zweite dieser Schiffe strandete gegen
dem Gestad / und kam Niemand davon ; daß
erste Schiff hielt sich länger aber wie sie am
Ufer des Landes von dannen man die Berge
Saraque sihet / schiffeten / begunte der Sturm
sich so hefftig zu erheben / daß das Schiffe
auff dem Felsen zuscheitern gieng. Von die-
sem zweitem Schiffbruch wurde allein der
Admiral und 13. Persohnen so an das Land
kamen theils auff Brettern theils Schwim-
mend errettet. Die an dem Gestad wohnen-
den Japaner lieffen von allen Orthen her
zu sie zusehen / und verwunderten sich
Leuth anzuschauen deren sprach sie nicht ver-
stünden / nichts destoweniger nahmen sie die-
selben mit genugsamer Leuthseligkeit auff / und
berathschlagten wie sie sich mit diesen Fremb-
den Völkern verhalten solten / weil in dem
ganzen Reich allgemein Verbothen war ei-
nigen Frembden Menschen es sey auch unter
was für Vorwand es wolle auff zunehmen.
Der Verständigste unter ihnen sagte man
müßte sie zum Keyser führen / dieser Vorschlag
ward von den andern allen gut geheissen / und
wurden demnach den folgenden Tag auff
Yeddo so ungefehr 100. Meilen davon ge-
führt.

III. Theil Bericht von Japan.

Als der Keyser derer ankunfft vernommen /
befahl er das man sie wohl tractirn solte / und
ließ ihnen sagen daß er sie bald sehen wolte /
nach acht Tagen liesse er die selben holen und
befragen auß welchem Land sie weren / und
mit was für Vorsatz sie also in seinen Meer
herumb schweiffen. Der Admiral der ein
Kluger Mann war wie er hernach erweisen /
antwortete er sey ein Holländer / und hette
von Jugend auf die Waffen für sein Vat-
terland getragen / daß er zu der Zeit da daß
Unglück oder vielmehr seine eigene Ehre / ihn
darauf vertreiben ; tausend Pferd und 2000.
zu Fuß Commandierer ; Ich war / sagte er /
einer der Vornembsten der Armee und durch
meine gutte Dienste erlangte ich grossen
Ruhm. Der Fürst welcher unser Haupt
hatte zu mir ein gutes Vertrauen / einer sei-
ner Verwandten deswegen Eysend / ware
nicht begnügt bey demselben mich zuverklei-
dern sondern suchte alle Augenblick anlaß
zu Zanken / ich bekenne das wann ich die ver-
wandschaft nicht angesehen hette / ich solches
solange nicht gelitten. Aber er mißbrauchte
meiner Gedult endlich der gestalt / und be-
wiese mir eine solche hochempfindliche
Schmach / das ich wieder ihn zum Degen
zugreifen gezwungen wurde / sein und mein
Unglück wolte das ich denselben in dem er-
sten Streich erlegte / meine Freunde waren
mir zur Flucht behülfflich und versteckten
mich etliche Tage lang / des Fürsten Zorn zu
vermeiden / der war aber so hefftig das sie
mir riechten ich solte mich auff etliche Jahr
davon machen. Damit nun dis mein Elend
erträglicher were / und ich meinen Vaterland
nichts destoweniger dienen könnte / baht ich
meine Eltern mir zwey Schiffe / um die See-
Räuber welche die Indiamische Handlung
verhindern / zu bekriegen / für mich aufrüsten
zulassen. Ich habe sie ein gankes Jahr
lang in die Flucht geschlagen / vor weniger
zeit ergriff uns ein Sturm mit solchem ge-
walt das wir keine sichere Fahrt haben konten
und meine Schiffer welche in der Orientali-
sche See wenig erfahren / wusten den Ort
da wir waren nicht zu erkennen / ein neues
Ungewitter viel stärker als das Erste / über-
fiel uns also das wir uns dem Wind erge-
ben musten der uns endlich an die Küsten bei-
nes Reichs getrieben / alda wir schiffbruch er-
litten und seynd von 400 Mann 14 glücklich
in solcher widerwertigkeit in das Land eines
mächtigen und großmütigen Fürsten / welcher
verhoffentlich Erbarmung über unser un-
glück haben wird / können und errettet worden.
Wie der Dolmetsch diese erzehlung de Keyser
ausgelegt / hatte er und alle Herren seines
Hoff mit leyden / und beschauten mit verwun-
derung dieses fremden Dergahftigkeit und gu-
tes Ansehen. Der Keyser thate ihme und alle
den seinigen grosse Verehrungen / und befahl
das man sie nach Kisma auff das Holländ-
ische Contor so 25. oder 30. Tag. Reise von
Yeddo. führen ; und auff der Reise wol Tra-
ctieren

Erschienen für
dem Keyser.

Kluges vor-
bringen des
Admirals.

Das über der
Keyser sambe
seinem ganken
Hoffe mitlet-
den trägt.

und ihm al-
les gutes
thut.

Die Holländ-
er schiffen
Schiffe auß
die See Küste
Japans und die
Gold- Aldern
zu recogno-
sciren.

Die Schiffe
gehen zu
grund.

Der Admiral
hast etlichen
menschen kom-
men.

Leuthseligkeit
der Japaner.

Der Admiral
ward mit den
Keyser zum
Hofe ges-
chickt.

Der Admiral
ward mit den
Keyser zum
Hofe ges-
chickt.

Der Betrug
wird durch sei-
ne eigne zunge
entdeckt.

Welcher übel
aufzuschlage
scheinet.

ctiern sollte. Sie bleiben dasselbst 4. Mo-
nat der Schiffe welche Jährlich von Batavia
in Japan fahren erwartend; und also hatte
der Admiral gute Zeit den Presidenten der
Länder die er entdeckt / und dessen so sich in
ihrem Schiffruch zugetragen / zube-
richten. Eines Tags da er die Rede welche
er an den Keyser gethan erzählte und der Pre-
sident sich über den fertigen verstand so der
Admiral hatte / nemlich daß er von Stund
an eine so gläublich Begebenheit erdencken
können erfreute / hörte ein Japanischer Knecht
der in des Presidenten diensten war / ohne daß
derselbige es merckte / zu. Die Holländische
Krauffleuth in Japan haben im Gebrauch bey
ihrer Ankunft daselbst Japanische Knaben
in dienst zunehmen sie die niederländische sprach
zu lehren damit sie selbige für Dolmetschen in
ihrer Handlung gebrauchen können. Der
Präsident und der Admiral hatten denselben
Tag der behutsamkeit welche in fremden lan-
den erfordert wird vergessen / und redeten vor
ihren Leuthen all zu frech. Etliche Monat her-
nach / wurde diser Knecht von dem Präsi-
denten welcher ein strenger Mann war übel tra-
ctiert. die Japaner / und fürnemlich das gemei-
ne Volk sind stolz und rachgierig / diser nun
das übel tractament so er von seinem Herren
empfangen zurächen / gieng zum Gubernator
zu Nangalagui, und sagte ihm alles was er
von dem Gespräch gehört hatte; der Guber-
nator besande dieses Vorbringen wichtig ge-
nug um solches nach Hofe zu berichten; der
Keyser war über solchen Betrug dergestalten
erzürnet / daß er alsobald dem Gubernator ge-
botten den Admiral und alle die seinigen in
verhaft zunehmen / und selbige unter guter
Convoy nach Yeddo zuschicken darneben ver-
bietend kein holländisches Schiff in den Ha-
fen einzulassen bis daß er diser sachen halben
den rechten Bericht erfahren diser befehl ware
nicht so geheim daß des Presidenten Freunde
dessen nicht weren benachrichtiget worden /
und ob dieselbigen zwar die eigentliche Ur-
sach diser Veränderung nicht erfahren konten /
so entbotten sie doch ihm noch zu rechter Zeit
den Admiral fortzuschaffen / daß derselbe vor
Ankunft des befehls zu Nangalagui nach Bat-
avia absegeln konnte. Acht tage hernach kamen
3 Holländische Schiffe / zu Kisma an / da den
der Gubernator ihnen verbohte niemand ans
Land zulassen / der President that als ob er ü-
ber dieses Verbot sehr bestürzt wäre / begert
derohalben von dem Gubernator die Ursach
zu wissen der antwortete ihm / dem Keyser
sind euere Schalckheiten geoffenbahret / ihr
habt von mir keine Freundschaft mehr zu ho-
ffen ich habe die Ankunft ewerer 3 Schiffe
nach Hoff berichtet / und werde den Befehl
so mir von dar zukommen wird vollstrecken /
der President zweifelte nunmehr nicht das des
Admirals falsches vorbringen entdeckt / aber er
konnte nicht argwohnen wie solches auskom-
men / sein Japaner machte sich von ihm weg;
da kam ihm zu Sinn daß er denselben übel

tractieret / und aus dem was darauff erfolget
konnte er den Urheber des Übels gnugsam er-
kennen / auch der Befehl so von Hof kam gab
ihm alles vollends klärlich zuverstehen. Dersel-
be Befehl lautete daß der Gubernator zur stun-
de die 3. Holländische Schiffe ohne zu gestat-
ten das einige Leuthe oder Wahren ans Land
kämen / zurück schiften und dem Presidenten an-
zeigen sollte / daß der Keyser vernommen / das
sein Admiral ein Betrieger und Kundschaft-
ter sey; daß er demselben seinen verdienten
Lohn geben / und dafür man ihn mit erstem
gutem Winde nicht widerum zurück schiften
wurde / wolte er alle die seiner Nation tödten
und ihre Wahren ins Meer werffen lassen.

Als der Admiral zu Batavia wider ankam
men redete ein jeder unterschiedlich von dem
Ausgang seiner Reise / der General ware über
den Verlust seiner Schiffe bekümmert / aber
noch vielmehr daß der Admiral in dem mer-
busen Pandai, um die Gold-Ädern welche
großem Überfluß dem Lande Japon und
große reichthümer geben / genauer zuentdecken /
nicht ans Land kommen können; die verstan-
digsten des Rahts befürchteten des Admirals
unwarhaftes vorbringen möchte offenbaren
und der Keyser über diesen Betrug wider sie
dergestalten erzürnet werden; das es ihnen
endlich wie den Portugiesen gehen dürfte. Und
zwar ihre Frucht war nicht umsonst / den
durch die Zurückkunft der vorbemelten drey
Schiffen / vernahmen sie die Gefahr in deren
ihre ganze Nation in selbigem lande stecken
dafern sie den Admiral nicht ohne Verzug zu-
rück schiften. Der Raht versamlte sich um-
gewöhnlich; um eine so wichtige Sach zu-
rahtschlagen; so bald der Compagnie be-
ampte sich für Burger zu Batavia auf-
nehmen lassen / gehen sie nicht mehr in den
Raht aber dieses mal wurde dieses gesetz über-
schritten und wurden nit allein die alten Be-
ambten sondern auch die Vornehmsten Bur-
ger der Stadt / zu diser Sach erfordert / alle
waren der meinung den Admiral widerum
zurück zuschiften / und sagten das in dergleichen
begebenheiten einer allein sterben sollte / damit
das ganze Volk erzittert wurde.

Der Admiral ward dieses Schlusses berich-
tet / und widersprache öffentlich dem Gewalt
und der Unbilligkeit so man ihm anthun
wolte / vorwiegend er were nicht ihr sonder der
Republic von Holland (welche allein über sein
Leben und Tod Macht hätten) geborner Un-
derthan derselben zu dienste wolte er sein Leben
tausend mahl dargeben aber für die welche in
einer particulier Handlung intressiert / sich als
so aufopfern und dem Tod entgegen zugehen /
were er keines wegs verbunden. Die Predi-
ger nahmen seine Partey an und machten dars
aus einen Religions Punct / das gemeine Volk
empörte sich wider den General und die Auf-
ruhr begunte überhand zunehmen bis die Of-
ficierer der See / welche in der Keesee waren;
mit ihren Soldaten ans Land kamen und das
Volk zurück trieben / die schwürigsten wurden

Und entweder
dem Admiral
einen jämme-
lichen tod oder
die Verfol-
gung aller
Holländer
antündiger.

Der Hollän-
der Raht
schlug den Ad-
miral an den
Keyserlichen
Hof zu senden.

Welcher dar-
über proce-
diert.

Und solchen
endlich durch
zurecen eines
geistlichen an-
nunt.

der grausamen Verfolgung wieder die Christen / in selbigen Insult. 19

angehalten / und wurde endlich durch vermittlung eines Predigers welcher mit seinem angenehmen zusprechen den Admiral ; in die Rahtserkenntnuß einzumilligen und hie durch den Tumult zu stillen / beredete ; die Sach gutlich beygelegt. Er versprach darauf wiederum in Japan zu kehren / dafern man ihm zu diser Reise alles so er nicht nur für seine Belohnung sondern auch die fremde Persohn so er vorstellen wolte zu unterhalten / begehren wurde verschaffen wolte.

Darauf forderete er so bald zwey Schiff prächtig ausgerüstet / einen comitat von 50. außerlesenen Männern derer ein jeder dreyerley Kleidung von dem allerköstlichsten Zeug so zu finden / 50. Tausend Cronen für sein Reise / ein Credenz / Tisch von Gold und Silber geschirz und die übrige rüstung nach proportion , und das alle die jenigen die ihn begleiten wurden / denselben als eine Persohn von hohem Stand ehren sollten. Man versprach diß alles und ein jeder gab etliche Stück disem Credenz / Tisch denselbigen desto köstlicher zumachen.

Der Admiral fuhr von Battavia ab / und kam glücklich zu Nangasacki an ; der Gubernator verwunderte sich über diese zwey schöne Schiff wohlachtende das es keine kausische siffe weren / und schickte selbige hin zubestimmen / aber noch mehr war er verwundert als er vernommen das es der Admiral sey. Er sandte von stund an nach Yeddo, dem Keyser solches / und das der Admiral mit großem Pomp und Pracht widerkommen zu wissen zuthun. Der President schickte auff seiner seiten auch hin / um eine freundliche auffnehmung zuerlangen und seine freunde zubitten / dem Keyser vorzubringen das eine Stands Persohn / die wegen einer heroischen That sich von ihrem Vaterland entfernt / welche so bald nicht ; wie falsch selbe bey ihm angeklagt worden vernommen ; das sie wiederum kommen ihre unschuld zu rechtfertigen / der Gubernator des Befehls von Hoff erwartende ließe unterdessen nach gewohnheit alle Segel und steuer der Schiffe / mit verbot das kein Mensch außs land steigen solte zurück bringen / endlich erschiene die ordre / lautend daß der Admiral und sein comitat mit ihren notwendigen sachen / in der Stadt angenommen nach Yeddo. geführt und in allen orten da sie durch passieren auff das beste tractiert werden sollten. Der President begleitete den Admiral auff diser Reise / demselben mit seinem Raht und Gunst seiner freunde desto besser behülfflich zu sein. Ihr Einzug war herrlich ; und die köstlichkeit ihrer Kleidung verursachte den Zulauff diser völker / welche neuer sachen große liebhaber sind / von allen orten ; das geschrey kame biß nacher Hoff ; gleichwohl / wolte der Keyser sie auff den Tag da sie begehrt nicht zur audienz lassen.

Zween Monat giengen vorbey / in mehrer der zeit hielte der Admiral offene Tafel und spiegelte seinen Reichthum vor den Japanern ; und weil er scharffsinnig und alles zuerlehn

tüchtig war ; ließe er sich in der Japanischen sprach unterrichten obwohl solche sehr schwer ; Er bekamte konnte er nicht desto weniger bereits viel von Audienz verstehen / als ihm entbotten wurde für den Keyser zukommen ; denselben Tag kleidete er sich köstlicher als bey seinem Einzug / und ein gleiches thaten auch seine Diener der Keyser schiene Anfangs sehr erzürnet / zu ihm sprechende ich vernehme das du ein Verrüger und Verräther / von einem unbekandten Geschlecht bist / und das du kommen meine Länder und Regierung aufzuspehen ; und als ein solcher sollst du auch nach deinem Verdienst gestrafft werden.

Als der Dolmetsch des Keyser Reden aufgelegt ; erschrock darüber der Admiral gar nicht / sondern antwortete ; Großmächtiger Herz ein Fürst deines gleichen / soll allezeit den unglückseligen gütig sein / und dieselben nicht mehr quälen / das unglück welches mich verfolgt hat nichts grausamers als die falsche Anklag ; damit man mich bey dir stinkend machen wolte / wider mich erweckt ; dasselbe hat mich auß meinem Vaterland vertriben / und an ein ander End der Welt auff unbekante Küsten werffen / aber mir niemals eingebein könne / etwas meiner hohen Geburt unanständiges vorzunehmen bis ist dz zweyte mahl das ich in dein Reich komme / das erste geschach durch einen Schiffbruch das andere dir zugehorsamen / das eine hab allein die Wind verursacht / das andere verthädigt meine unschuld / wann ich der Vbelthat derer man mich falsch angeklagt schuldig were ; wolte ich nit so weit heideinemet Gewalt mich zu untergeben kommen sein / aber Großmächtiger Herz / meine Anklager haben einen Vortheil / der mir manglet / sie reden deine sprach ; ich bin deren unerfahren und kan dir also meine verantwortung nicht zu verstehen geben / vergönne mir 8. Monat zeit um selbige zulehnen / nach verfließung deren wann du mir die Gnad erzeigst / mich anzuhören / wirdes mir unschwar fallen diese Verläumder zuschanden zumachen und allem ein Genügen zuthun.

Der Keyser wurde über diser antwort / fürnemlich aber das er nur 6 Monat zeit begert die Japanische Sprach zuerlehenen / beydes verwundert und zu mitleiden bewegt / und sagte ich vergönne dir diese zeit ; und es ist billich das ein Beklagter sich selbst zuverantworten wisse / ich wil dir nicht allein disen termin erlauben / sondern auch verschaffen daß du wo du hin zugehen begehrest / auch ehrlich gehalten werdest. Der Admiral bediente sich diser Erlaubnuß mit großer Fürsichtigkeit / und machte sich durch seine fürtreffliche Art und Freygebigkeit bey allen Herren des Hof beliebt / er erlernte die Sprach unglaublich leicht / der Keyser ließe denselben oft fordern ihn von unserm Europa, die eigenschafften der Lande / die Sitten / die unterschiedliche weise der Regierung / die größe der Königreiche / den Reichthum / Gewalt / und fürnemlich ihre Manner den Krieg zuführen / betreffend / zubesfragen / der Admiral gab ihm auff alles so

Er bekamte Audienz.

Und anfangs unannehmliche Worte.

Seine Verantwortung und kluge Rede.

Er begert zeit die Japanische Sprach zu erlernen.

Welche ihm gegeben wird

Der Admiral erlernet die Sprach.

Und machet sich durch seinen gesprach so beliebt.

III. Theil Bericht von Japan.

Das der Keyser der gefassten Einbildung vergiffet und den Ankläger umbringen läßt.

Seine abreise von Yeddo.

Unglückliche Anfunft zu Battavia.

Darüber sich jederman verwundert und seine tugend und dienste rühmet.

Seine Anfunft zu Amsterdam.

Also er der Indiantischen Compagnie abgeordnete verflaget.

Der Preside wil nicht länger in Japan bleiben.

guten Bescheid; das diser Fürst ein sonderbahres Gefallen von seinem Gespräch hatte/ insulma er erlangte bey dem Keyser eine solche Vertraulichkeit und Gunst das derselbige nicht allein aller bösen Einbildungen so verurtheilt worden/vergaß/sondern auch den Japaner der ihn angeklagt/als einen falschen Zeugen und Lasterer zum Tod verurtheilen ließe. Der Admiral nach dem er sich so glücklich auf diesem Unglück geschwungen/hielt für weislich zusehn/ sich mit Reputation widerum fortzumachen er nahm zu dem Ende von dem Keyser welcher ihn mit Ehrerbietung und Geschenken überschüttete/ seinen Abscheid; die Hoffleuth samlich waren über seiner Abreise betrübt/ er wurde bis nach Nangasacki begleitet und herzlich beschenkt/ von dar segelte er in wenig tagen ab und kam zu Battavia glücklich widerum an. Das Volck ließe in grosser Menge in den Hafen; ihn aufsteigen zusehn/ er erzählte mit wenig Worten den Ausgang seiner Reise/ die einen lobten dessen Verstand und Thätigkeit/ die andern preisen seine der Compagni und gangen Nation so treu geleistete Dienste der Naht selbst empfing ihn mit Ruhm und überliesse demselben für eine Verehrung alles Silbergeschirrs so er mitgebracht. Kurz hernach begab er sich nach Amsterdam/ und so bald er in dem Haag ankam/legte er vor den Herren Staaten wider die Orientalische Compagni ein Supplication ein/ einen Abtrag der an an ihm durch dero Beamten verübten Gewalt/ ihn widrum in Japan zuschicken zuerhalten/ die Sach wurde berathschlaget und endlich die Compagni zu grossem Kosten und Schaden verurtheilt. Wann die General Staaten die Verwaltung dieser Compagnie besser beobachteten/ und verhinderten dasselbige nit ohnvermerkt eine Souverennität von ihnen nicht dependierend anstellten würde grossem Ubel gesteuert/ und die Regierung ihres freyen Stands in Europa den man für ein Muster der Klügsten Politic vorstellen kan/ nicht also wie sehmahlen in Indien da die Beamten viel Unordnung anrichten in einem so üblen Geschrey sein.

Der President auff seiner seiten wurde verdrüsslich also beständig auff einem Contor zu bleiben wiewohl er seinen nutzen trefflich finden konte/ der Ehrgeiz verleitete denselben anderst wohin; und vermeinte genugsame Dienste gethan zu haben; zu einer höhern Stell befördert zu werden; seine Gegenwart in Japan ware nun nicht mehr so nöthig/ in dem der Gewerch daselbst in den Stand wie er gewünschet/ gebracht war/ und die Holländer hatten würcklich damahlen bey nahe den gangen Handel in Orient in händen/ und hielten auff derselben See eine unzählbare Menge Kauffwarden Schiffe den Auffer dem so hievor gemeldet haben sie den Engelländern unrechtmässiger Weis und auch durch eine gleiche verrätherey deren sie sich bey Ueberwältigung der Insul Formosa

bedient; die Insul Ambione weggenommen; diese Insul brachte damahlen so viel Nagelein das sie fast alle Orth der Welt damit versehen könten/ und solche theurer in Indien und Europe zumachen/ haben sie alle Nagel in Bäume in Ternate außgerissen sie besaßen die Insul Banda, welche Muscatnuß und Muscaten Blüth herfür bringt. Sie hatten die Engelländer auß Pauleron, und die Spanier und Portugiesen auß den Molucquischen Insulen verjagt/ und hatten zu Yloilo, den von Manille vollend zu grund zurichten widerum sich niedergelassen/ und Baton unter Vorwand dem König derselben Insul hülf zu thun/ mit List weggenommen. Die Insuln Celebes, Ternate und Tidore waren ihnen jinsbar/ und der König der Insul Madagascar als er mit ihnen einen Bund machte; wurde gleichsam ihr Sclav/ und verbannete die Portugiesen auß seinem Königreich. Zu Timor, darauß sie die Portugiesen verjagt hielten sie eine Besatzung. Die Könige von Maturan und von Bentam kündigten einander den Krieg an; und damit sie von den Holländern Hülf hätten/ verschaffeten sie einander zu Trus eine grosse menge Reis nach Battavia. Durch Mittel ihrer auffgerichteten Kauffhäuser in der grossen Insul Sumarra, hatten sie allein die Pfefferhandlung in allen Occidentalischen Küsten dieser Insul und die Unterthanen des Königs von Achen brachten ihnen Gold stücker darvon die Beamten der Compagnie ob schon solches nicht gar gewichtig grossen Nutzen hatten; aber die Lust dieser Küsten ist also ungesund daß sie daselbst nicht lang Leben konten. Sie haben auch den Portugiesen Malaca, da durch sie der halb Insul und hiemit des Gewerchs in Tenacerin, völlig Meister worden weggenommen. Die Rauberey so dieselben in den Küsten des Königreichs Siam diesen Völkern dem Handel in Japan und allen andern Insulen zuverhindern/ verübet/ hat sie daselbst verhaft gemacht/ sie wolten zu Ligor eine Schanze bauen lassen die Zin Aldern in ihren Gewalt zubringen/ und den Engelländern den Nutzen von dem so selbiges auß ihrem Lande brachten zuentziehen/ weil in Indien dessen an keinem andern Orth zu finden/ aber nach dem der Raja sie das erste mahl darauß verjagt/ hat er ihr zweites Vorhaben in dem er das Land unter Wasser gesetzt/ gleichfalls zu nichte gemacht nichts destoweniger ließen sie sich widerum daselbst nider wie auch in Tunquin, und worden die Sangleyer, so durch die Holländischen Seeräuber verführt/ gezwungen/ mit ihnen wegen der Handlung der Philipponen Insuln sich zuvergleichen; den die Specerey so sie in ihren Gewalt gebracht/ verursachte täglich das diese Leute ihre Freundschaft suchten/ der Handel mit Tuch und andern Waren welche sie indie Küsten Coromandel und in die Königreiche Pegu, und Bengale fuhreten/ belieff sich jährlich

Die Insul amboine wird den Engelländern weggenommen.

Reichthum an Nagelein in der Insul Amboine.

Guter Fortgang der Holländer in Eroberung und Verschönerung derer Indien.

Welche entlich durch ihre Rauberey verhaßt worden.

Geschreyung ihrer glücklich gen progreß.

Ihre Reichthum und gro Handel.

lich fast auff drey Millionen fünff hundert Plätze so sie den Portugiesen in der Insul Ceylam weggenommen waren eine ihrer nützlichsten Anstellungen und obwohl der Widerstand des Königs dieser Insul welcher sehr mächtig ist / weit in das Land hinein zu dringen ihnen hinderlich gewesen / so haben sie dennoch sich aller Küsten anderer Nationen die Handlung dahin zuverhindern bemächtigt; und sie allein samlen bey nahe allen Zimmet; dieweil dieser Fürst wider den sie lange Zeit gekriegt / umb diese Specere zuverwahren und einzusamlen / selbe nicht mehr angreifen dörfte. In den Küsten Malabar allda das Erdreich lieblich und fruchtbar / hatten sie den Portugiesen die berühmte Statt Cochlin neben andern drey Stätten so der Handlung zu Goa sehr hinderlich / weggenommen; und mit den Völkern des Landes einen Vertrag gemacht / durch welchen diese sich verbunden ihren Pfeffer allein der Compagnie zuverkauffen / dann derselben grosses verlangen ist / vollend zu Grund zu richten was die Portugiesen in Orient noch übrig haben; die ober Cammer in Surate und die Contor von Amadabat und Agra hatten auß Indostan und Guzerate einen grossen Gewinn. Der Einkauf der Persischen Seiden brachte ihnen zu Ganneron und Hispahan, nicht so grossen Nutzen / dieweilen der König sie zwunge selbe in einen bestimmten Preis da bey sie ihre Rechnung nicht funden anzunehmen. Sie hatten ihre Kammern in Mocha und Bassara bey nahe eine zeitlang verlassen / aber in dem Vorgeburg Bonaspei sich wohl eingerichtet / und obwohl dieselbigen in verkundschaffung des Landes nur ein düres Erdreich darauß sie einig Gold im Sand und Vieh vermittelst der Handlung mit den Wilden bekommen / gefunden haben / so ist ihnen doch dasselbe für die Niederlag und Erfrischung ihrer Schiffe / welches also nothwendig in dieser gegend ist / das ohne solches fast unmöglich were einen beständigen Handel für Europa in Indien anzustellen / sehr bequem gewesen.

Damahlen unterhielte die Compagnie 140. ausgerüstete Schiffe bald zu dem Krieg / bald zu den Wahren mit Geschütz und allerley Munition wohl versehen / und die über 6000. Mann so wohl Soldaten als Bootsknecht führten. Eine solche Macht / dafür alle Völker in Orient sich fürchten aufzurichten / haben die handels consorten in 38. Jahren keinen Gewinn getheilt sondern alles für das künftige zusammen gelegt / bis das völlige Fundament darauß sie hernach gebauet / gesetzt worden; Battavia ware gleichsam der Kern alles des jenigen so sie von dem was von den Portugiesen übergebliben / erobern / es könnte solches ein grosses Königreich machen wann die Orth nicht hin und wider zertheilt legen / und die grossen Unkosten so zu Aufrüst. Bewehr und Besatzung erfordert werden die Einkünften nicht mercklich verzingerten. Viel-

leicht wird diese Compagnie einmahl mit ihrer grossen Herzlichkeit und alzu weiter Ausbreitung der Landen deren sie sich bemächtigen wollen / den Untergang finden. Einer von ihren Klügsten Generalen hat mir gar oft gesagt / Wir haben nur allzuviel Festungen / es were mit Capo bonae Spaei und Battavia wohl gelegenen Contorn gute Schiffe und treuen Leuthen uns dienen genug. Gewis ist das ihre Beamte sie ungescheut berauben und machen ihren Gewerb und Herrschaft in Indien durch den Betrug und Ungerechtigkeit sehr verhasst aber wofür sie sich am meisten fürchten sollten / ist die Verachtung des Christlichen Glaubens und die unmenschlichkeit so sie wider die Selaven verüben / mit denen sie ihren Gewerb ohne einigen Unterricht im Christlichen Glauben gehen als ob es unvernünftige Thier weren / treiben; hierinn der Barbarischen Meinung der Hispanier nachfolgend; Das Gott mit seinem Blut die Seelen der Indianer nicht erkaufft / und das zwischen denselbigen und den geringsten Unvernünftigen Thieren kein Unterscheid zu machen / dann es ist in Wahrheit ein Abscheuliches verhalten an den Christen / das sie durch ihre grausamkeit das Christenthum in Haß bringen / ja solches vertilgen / um desselben Untergang an den jenigen Orthten da es begunte herfür zukommen / mit ihrer Anstalt sich zu Nutz zu machen / und öffentlich beweisen daß man keiner anderer Religion als dem Eygen. Nutz und Bucher zugethan sey. Der President von welchem so oft Meldung in dieser Beschreibung geschehen hat denckwürdige Exempel gegeben / die seine Compagnie mit der Zeit empfinden wird und es ist ein wunder daß der grosse Verlust so die Occidentalische Compagnie auf die sie ein so grossen Eysen hat / in Brasilien und andern Orthten erlitten / ihr die Wahrheit nicht zuerkennen gegeben; dann es ist gewis daß die durch ihre Leuth daselbst verübte Tyranny und Räuberey eine Ursach gewesen daß ihr Stand welcher in solchem Glor als dieser nunmehr war / ganz abgenommen.

Man hat mit Kund gethan daß anno 1664. die aufgaben der Holländer in Orient ins gemein bey zehn Millionen jährlich; die Schiffbruch / Schaden in Verlust der Schiffe und abnehmung der Wahren nicht geracht / sich betragen haben / und das die stärksten Ladungen für Europa und Asia sich nicht auff 12. Millionen belaufen / ja manches Jahr sind dieselben wohl geringer; also das die Aufgaben die Einnahm weit übertreffen aber sie hält solches vor dem Volck und ihren eigenen Handels genossen mit sonderbahrem fleis in geheim / und oft geschicht die

Der Holländischen Compagnie grosse fehler zu lasten und sünden.

Ein schöner glaubens Artikel.

Beschreibung des ganzen zustands der Holländischen Ostindischen Compagnie.

Auftheilung ihres Gewinns nur in Wahren/ deren sie grosse Magazin voll von langer Zeit zusammen gehauft da dann deren Preis nach ihrem belieben also gestellt wird / damit der Gewinn desto grösser scheine. Nichts desto weniger ist ihre Beständigkeit und Geschäftigkeit verwunderns würdig; dann was ist wundersamers? Als zusehen das eine geringe Anzahl Kauffleute Anfangs dem Schein nach nur um eine geringe Handlung sich zusammen gethan/ in folgender Zeit / in so weit entlegenen Ländern zukriegen/ so viel Fürsten/ und Nationen anzugreifen/ so viel Örter mit Völkern zubesetzen/ so viel Städte und Festungen zubelagern/ und insumma starke Armeen mit überschwentlichen Kosten so auch den mächtigsten Häuptern zuschaffen geben konnten / zu unterhalten/ unterstehen dürfften. Die Holländische Compagnie in den Orientalischen Indien genoss dazumahl diese grosse Glückseligkeit; welche in Wahrheit alzu gross schiene das sie allein durch particular Personen konte unterhalten/ und unangesehen der Mißgunst allezeit von dero Häubtern indiesem Stand geduldet werden wiewohl sie von derselben in des gemeinen Wesens angelegenheit grosse Hülf haben konten; dann es ist ein absonderlicher und independierender Stand welcher in dem gemeinen Wesen selbst seinen Ursprung genommen / demessen Macht verdächtig sein und das Exempel der Republic Genua, welche von der Compagnie S. Georg ruiniert worden/ zu einer Warnung dienen solte; gleichwohl hat dieser Staat solches nicht betrachtet / in dem derselbe nicht allein alles was die Compagnie vorgenommen/ mit seinem Ansehen bestätigt und gelitten daß ihre eigenen Unterthanen

ihnen ein Gesetz gaben/ und darneben sich rühmeten ein gleiches allen Nationen in Orient aufzulegen. In einem solchen Stand wäre das gemeine Wesen zu der Zeit da der Präsident welcher die eigentliche Ursache dieser Beschreibung ist/ auß Japan nach Batavia und daselbst die Verwaltung des Oberambts/ über sich zunehmen beruffen wurde/ er brachte groß Reichthum dahin und ließ viel prächtige Häuser in der Stadt bauen / seine Auctoritet war daselbst groß aber nach seiner Gewohnheit verfuhr er gar streng/ bey den Beamten und der Bürgerschaft war er sehr verhaßt/ jedoch hielt er sich der Generals Stell wann selbe ledig sein wurde/ versichert/ aber seine Hoffnung war umsonst/ siemahlen ein anderer ihm vorkam; er bekümmerte sich hierüber sehr/ kam widerum nach Amsterdam alda er eine zeitlang in zimlicher Ruhe zubrachte / endlichen aber verleitete ihn sein unrühig Gemüth und der Ehrgeiz neue Händel anzustellen/ und wegen des Spots so er sagte/ der ihm wider fahren sich zu lassen/ oder villeicht mit Verstand seiner Oberkeit / das Vorhaben so ihnen Verdächtig war zu hindern; aber dem sey wie im wolte/ er nahm Dienst außserhalb seines Landes/ und kehrte widerum in Indien/ aber sein Vorhaben/ ware nicht glücklich für die welchen er diente / da sie wohl würdig gewesen weren das man ihnen besser gedienet/ er raubte viel / verursachte grosse Ungelegenheit in ihren Geschäften / und gieng endlich wie droben gemeldt samt seinem Geld und Kleinodien vor Lisbone, jämmerlich zu Grund/ alda alles Volk eine allgemeine Freude wegen seines Todes bezeugte.

Der Holländische Präsident geht nach Batavia.

Bekommt die Stelle des Oberambts.

Kommt nach Amsterdam.

Nimmt wider Dienst an.

Ist unglücklich und nimmt endlich ein trauriges Ende.

E N D E

